

HANS-JÜRGEN HUNDT

VERSUCH ZUR DEUTUNG

DER DEPOTFUNDE DER NORDISCHEN JÜNGEREN BRONZEZEIT

unter besonderer Berücksichtigung Mecklenburgs

Die nachstehenden Ausführungen gehen in ihren Grundzügen auf meine Dissertation (Marburg 1939) zurück. Wenn schon im folgenden eine Deutung der Bronzedepts des gesamten nordischen Kreises versucht werden soll, werden hier nur die Depotfunde der Periode IV Mecklenburgs vorgelegt, denn einmal gibt Mecklenburg einen typischen Ausschnitt des deutschen Anteils am jungbronzezeitlichen nordischen Raum, zum andern aber wurde das mecklenburgische Material, das z. Z. schwer zugänglich bzw. durch Kriegseinwirkung verloren ist, bisher noch nicht geschlossen vorgelegt. Es werden nur die Funde der Periode IV abgebildet, da diese besonders geeignet sind, die nachfolgenden Ausführungen zu stützen. Zudem schließt der zur Verfügung stehende Raum die Abbildung des sehr zahlreichen Materials der Periode V aus. Die einzelnen, in den Fundkomplexen vertretenen Formen werden hier nicht besprochen, da sie dem Kenner der nordischen Bronzezeit aus den zahlreichen Arbeiten des Jubilars durchaus geläufig sein dürften.

Unter dem Fundmaterial der Museen des jungbronzezeitlichen germanischen Raumes fiel schon früh der hohe Anteil an Sammelfunden auf, in denen meist zahlreiche mehr oder minder wertvolle Bronzegegenstände vereint dem Erdboden oder dem Moor anvertraut waren. Schon früh hat sich daher die Forschung die Frage nach dem Sinn dieser Funde vorgelegt. Nachdem man zunächst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geneigt war, diesen Sammelfunden mystische oder kultische Bräuche zugrunde zu legen, brachte es der Rationalismus des Jahrhundertendes mit sich, daß man nach möglichst profanen Erklärungen für diese eigenartige Fundgruppe suchte. Wie der Erscheinung der Boden- und Moorfunde selbst, so erging es jetzt auch ihrem Inhalt. Das in rätselvollen Treibornamenten geschmückte Blechband, daß man zunächst glaubte für das Diadem eines Wendenpriesters halten zu müssen¹⁾, wurde zum verzierten Blechband ohne jegliche kultische Aufgabe oder Aussage degradiert; sein einst als Urrunen verstandenes Ornament verdankte nun seine Entstehung der Laune eines Handwerkers. Die Auffassungen beider Art trafen, wie wir sehen werden, nicht voll den Kern der Sache. Die verschiedenen Deutungen unserer Fundart spiegeln sich auch in der Mannigfaltigkeit der Namen, mit denen sie die Wissenschaft im Laufe der Zeit belegt hat. Die zunächst neutrale und deshalb keineswegs schlechte Kennzeichnung des Sammelfundes als „Depotfund“ machte Unterteilungen wie Händler-, Gießer-, Schatz-, Motiv-, Hort- und Weihefund Platz.

Die Aufgabe der folgenden Zeilen soll es nun sein, nochmals das Für und Wider der einzelnen Auffassungen zu prüfen und zu versuchen, eine möglichst befriedigende Deutung für die Einzel-

¹⁾ Mecklenburger Jahrbücher 7, 1842 Ber. 33 ff.

oder Sammelniederlegung von Kulturgut der jungbronzezeitlichen Germanen in Moor und Erdboden zu finden.

Unter die am Ende dieses Aufsatzes vorgelegten mecklenburgischen Depotfunde der Periode IV sind auch alle Einzelfunde mit aufgenommen worden, die im Moor zutage kamen, oder solche, deren Patina sie als Moorfund kennzeichnet. Die zahlreichen Tüllenbeil-, Schwert-, Lanzen- und Fibelfunde Norddeutschlands, Dänemarks und Skandinaviens, die aus Mooren, moorigen Äckern oder aus dem freien Wasser in die Museen gelangt sind, lassen sich keinesfalls als zufällig verlorene Gegenstände erklären. Es wäre nicht zu verstehen, wieso z. B. Fibeln und Nadeln, also Frauenschmuck, abseits jeden festen Landes im Moor so häufig verlorengegangen sein sollten. Für die verschiedenen Waffeneinzelfunde gilt das gleiche. Auch heute noch sitzt der Jäger auf das Wild an den Wechseln am Moorrande an. Es ist nicht einzusehen, weshalb der bronzezeitliche Jäger dem durch den Moorboden weit weniger als der Mensch behinderten Wild nachgewatet sein und dabei die so lebenswichtigen Waffen verloren haben sollte. Ganz sicher sind so gut wie alle diese Gegenstände, auch wenn sie in der Einzahl auftreten, und selbst wenn es sich dabei nur um eine bescheidene Nadel oder eine Bernsteinperle handelt, bewußt im Moor niedergelegt worden. Von den zahlreichen fundortlosen Stücken aus den alten Beständen unserer Sammlungen wird auch noch manches in diese Fundgattung gehören. Ferner wird in den alten Zuwachsberichten des Schweriner Museums (in den Mecklenburger Jahrbüchern des 19. Jahrhunderts) öfters erwähnt, daß ein Fundstück beim Gelbgießer aufgekauft wurde. Seit man in Norddeutschland in größerem Umfang Torf stach, wurden solche Einzelfunde gemacht und vom Finder an den Gelbgießer verkauft²⁾. Häufig deutet die Moorpatina der Stücke ihre alte Fundlage an. Wenn dies der Fall ist, dürfen wir sie mit einiger Berechtigung dem Komplex der bewußt im Moor niedergelegten Altertümer zurechnen. Betrachten wir nun allein die große Zahl der uns bekannten Einzelfunde, bedenken wir ferner, wieviele bei der geringen Größe der Stücke unbeachtet geblieben sein mögen, wieviel der Bronzen beim Gelbgießer und wieviele Mecklenburger Goldfunde beim Hamburger Goldaufkäufer endeten³⁾, so kann uns das nur im Glauben an die Richtigkeit unserer Annahme bestärken, daß es sich bei einer so großen Menge einzeln gefundener Altertümer nicht um von ihren Besitzern achtlos verlorene Gegenstände handeln kann, zumal die gleichen Gerätformen, die uns aus „Einzelfunden“ recht zahlreich vorliegen, nur äußerst spärlich, oder gar nicht, aus den gleichzeitigen Gräbern bekannt sind.

Das gleiche dürfte für die Einzelfunde auf festem Boden gelten, die ja leider meist ohne Fundnachricht in unsere Sammlungen gelangten und noch gelangen. Allein die wenigen Fälle, in

²⁾ Selbst die Räder des berühmten Kesselwagens von Peckatel waren bereits an einen Gelbgießer verkauft und mußten von diesem zurückerworben werden. Mecklenburger Jahrbücher 9, 1844 Ber. 369 ff.

³⁾ z. B. ein goldener Halskragen von Schwasdorf. Mecklbg. Jahrb. 10, 1845 Ber. 289 f. - 3 Gold-

spiralen von Göhlen, Mecklbg. Jahrb. 17, 1852 Ber. 366. - Mehrere Goldspiralen aus der Gegend von Güstrow, Mecklbg. Jahrb. 18, 1853 Ber. 257. - Mehrere Goldspiralen von Röcknitz, Mecklbg. Jahrb. 15, 1850 Ber. 269 f. - Großer goldener Ring von Bresegard, Mecklbg. Jahrb. 9, 1844 Ber. 382 ff. - Großer goldener Eidring von Julchendorf, Mecklbg. Jahrb. 19, 1854 Ber. 314 f. usw.

denen gute Fundbeobachtungen vorliegen, lehren uns, daß auch diese Funde die gleichen geistigen Voraussetzungen wie die Moorfunde haben können. Es besteht bei diesem Vorgehen die Möglichkeit, daß so doch einige wirklich unbeabsichtigt verlorene Stücke zu Unrecht als Depotfund angesprochen werden, doch würde dies das Gesamtbild der in Moor und festem Boden niedergelegten Funde weniger verzerren, als dies bei einem Beiseitelassen aller Einzelfunde der Fall wäre. Es versteht sich hiernach, daß wir auch die Einzelfunde der außerdeutschen Gebiete des jungbronzezeitlichen nordischen Kreises in gleicher Weise anzusehen haben.

Nachdem wir uns entschlossen haben, den überwiegenden Teil der Moor- und Erdfunde für bewußt niedergelegt zu halten, prüfen wir die Frage, ob wir für die zahllosen Depots die allgemeine Störung des europäischen Gleichgewichtes durch die Ausbreitung der Urnenfelderkultur verantwortlich machen können, ob es sich, wie H.-L. Janssen annimmt ⁴⁾, in vielen Fällen darum gehandelt haben kann, daß der Mensch der Bronzezeit seinen Metallbesitz in unruhigen Zeiten, als die Häuser nicht mehr Schutz genug bieten konnten, in Sicherheit wissen wollte. Uns erscheint nun ein Verbergen des Vermögens im offenen Moor kaum sicherer als ein Vergraben im Hause. Reinecke führt die zahlreichen jungbronzezeitlichen Depots auf die Tatsache der Urnenfelderstörung Mitteleuropas in der jüngeren Bronzezeit zurück. Er sagt wörtlich: „Wie sehr es damals hier (in Mitteleuropa) überall drüber und drunter ging, ersehen wir allein schon aus der Fülle der zu jener Zeit versteckten und danach nicht mehr gehobenen Metallschätze. Das Gesamtgewicht dieser Versteckfunde, von Ungarn angefangen bis nach Frankreich und den britischen Inseln, wie von Italien nach Skandinavien hinauf einschließlich der damals allein in den Pfahlbauten zugrunde gegangenen Bronzen, beträgt doch ungezählte Tausende von Kilogrammen, ein so gewaltiger materieller Verlust für die einstigen einzelnen Eigentümer wie für die betroffenen Völker, wie sie ihn ohne äußerste Not niemals getragen hätten“ ⁵⁾. Dieser Ansicht ist für das südliche Mitteleuropa zuzustimmen. Für den nordischen Kreis werden wir jedoch zu anderen Ergebnissen gelangen müssen. Zu untersuchen, wieweit auch für die Depots des südlichen Mitteleuropa, zumal für die Massierung der Bronzen in den Pfahlbauten, andere als die hinlänglich bekannten kriegerischen Ursachen Geltung haben könnten, überschritte den Rahmen dieser Arbeit und wäre zum Gegenstand neuer Untersuchungen zu machen. Wenn nun wirklich die Aufgabe so vieler Metallschätze in Nordeuropa einen so starken materiellen Verlust für den einzelnen Betroffenen wie für sein Volk bedeutet hätte, muß es wundernehmen, daß sich dann die Depotfunde landschaftlich oft so außerordentlich häufen. Waren die verborgenen Gegenstände wirklich so wertvoll - und nichts veranlaßt uns dies zu bezweifeln -, dann müßte man doch erwarten, daß nicht allein der Verbergende, sondern auch seine Sippe vom Versteck Kenntnis hatte. Halten wir die Depots für „Verwahrfunde“, so konnte eigentlich nur der Tod des Verbergenden und seiner Sippe ein Depot ungehoben im Boden ruhen lassen. Wir können aber unmöglich annehmen, daß in so ungeheuer gefährdeten Zeiten, in denen Hunderte

⁴⁾ H.-L. Janssen, Die Germanen in Mecklenburg, Manus-Bücherei 54 (1935) 91.

⁵⁾ P. Reinecke in Schumacher-Festschrift (1930) 113.

von Schätzen durch den Tod ihrer Besitzer ungehoben blieben, die Menschen so leichtfertig gewesen sein könnten, immer von neuem ein ungewisses Verbergen der tatkräftigen Verteidigung der mitgeführten Habe vorzuziehen, so daß schließlich der Verlust zahlloser solcher Schätze zu schwerem materiellem Verlust für ein ganzes Volk hätte werden müssen. Für den nordischen Kreis ist die jüngere Bronzezeit eine Zeit der Kulturausweitung, die mit politischer Expansion gekoppelt gewesen sein dürfte. Die Gewißheit dauernder Gefahr besteht aber hauptsächlich nur an der Expansionsfront, im Kolonisationsgebiet. In der jüngeren Bronzezeit weist aber der gesamte germanische Raum bis in die abgelegensten Gegenden Depotfunde auf. Auch enthält eine nicht geringe Zahl der Depots Waffen. Nichts wäre aber unglaublicher als die Annahme, daß in einem Gebiet häufiger kriegerischer Auseinandersetzungen ein Krieger seine Waffen wegen einer Gefahr für Leib und Gut in die Erde und in die Moore versenkt hätte. Wir können bei der stark bewahrenden Art der Germanen aus den späteren schriftlichen Quellen manche Erkenntnis auf weiter zurückliegende Zeiten anwenden. Alle diese Quellen, von der Germania des Tacitus bis zu den Sögur der Wikingerzeit, bezeugen die Waffenliebe des germanischen Kriegers. Seinem Schwert gibt er Namen, ihm widmet er ganze Gesänge, und dem erprobten, vom Vater ererbten Schwert glaubt er geheime Kräfte innewohnen. Läßt sich aber z. B. die Sitte des Mooropfers von der jüngeren Steinzeit bis in die Wikingerzeit in ungebrochener Folge, wenn auch in nicht immer gleich häufiger Anwendung belegen, so dürfen wir rückschließend annehmen, daß auch die Waffenliebe schon zu den Eigenschaften der jungbronzezeitlichen Ahnen der historischen Germanen zählte. Die Gründe, weshalb man seine Waffen häufig dem Moor anvertraute, müssen also anderer Art sein. Aber auch die waffenlosen Depots dürften durchweg nicht als in Notzeit verborgene Schätze aufgefaßt werden. Bei Prüfung der Fundumstände aller mecklenburgischen jüngerbronzezeitlichen Depots ergibt sich bei nur wenigen Funden ein Anhaltspunkt, daß bei ihrer Niederlegung mit einer späteren Wiederaufsuchung und Wiederbenutzung des Inhalts gerechnet worden ist. Häufig finden sich Sammelfunde oder einzelne Fundstücke neben oder unter einem großen Stein. Da besonders die goldenen Eidringe mit Vorliebe auf diese Weise dem Boden anvertraut wurden, hat man gerne die Steine als Merkzeichen zur Erleichterung des Wiederauffindens aufgefaßt ⁶⁾. Wenn wir aber z. B. in Demzin, Kr. Malchin, eine Lanzenspitze ⁷⁾ und in Wittenförden, Kr. Schwerin, ein Tüllenbeil ⁸⁾, also Waffen, unter oder neben einem großen Stein antreffen, kann nach dem oben über Waffenfunde Gesagten ein „Verwahren“ der Stücke für ruhigere Zeiten nicht in Frage kommen; bzw. wenn wie in Suckow, Kr. Parchim ⁹⁾, das Depot zwar neben einem großen Stein niedergelegt wurde, dieser sich aber in der Nachbarschaft vieler großer Steine befindet, dann fällt auch die Erklärung des Steines als Merkzeichen fort. Aber auch die Fundumstände der meisten anderen Depots sprechen gegen ihre Auffassung als versteckte Schätze. Zuweilen finden sich die Sammelfunde

⁶⁾ H.-L. Janssen a. a. O. 91.

⁷⁾ Mecklbg. Jahrb. 61, 1896, 210 f.

⁸⁾ Mecklbg. Jahrb. 61, 1896, 235.

⁹⁾ Mecklbg. Jahrb. 18, 1853 Ber. 254 ff.

in sauber errichteten kleinen Steinkisten, so z. B. Vietgest, Kr. Güstrow¹⁰⁾, Parchim, Kr. Parchim¹¹⁾, Großdratow, Kr. Waren¹²⁾, Lübbersdorf, Kr. Stargard¹³⁾, Düssin, Kr. Hagenow¹⁴⁾, und schließlich Göhlen, Kr. Ludwigslust, zwischen drei aufrechten Steinen mit zwei Decksteinen¹⁵⁾. Wenn aber von den genannten fünf Steinkisten allein drei, die von Vietgest, Großdratow und Lübbersdorf, im Sumpf bzw. im Moor gefunden wurden, spricht auch die sorgfältige Niederlegung der Depots in Steinkisten nicht mehr für einen „Verwahrfund“. Das Hängebecken von Düssin lag ungestört in seiner Steinkiste auf einigen Bronzen, dasjenige von Roga, Kr. Stargard, war sogar ohne jeden Steinschutz im Schlamm eines Teiches über die zahlreichen Kleinbronzen des Fundes gestülpt¹⁶⁾, eine Art der Niederlegung, die eine beabsichtigte Wiederbergung unwahrscheinlich macht. Die gleiche Art der Niederlegung ist auch für den Norden und für das übrige germanische Gebiet bezeugt¹⁷⁾. Manche Depots, die wir heute frei im Boden finden, so z. B. das von Brook, Kr. Parchim¹⁸⁾, und manche andere mögen einstmals einen Schutz aus organischen Stoffen aufgewiesen haben. Beim Depot von Lübtheen, Kr. Hagenow¹⁹⁾, fanden sich vermorschte Holzreste, auf die Steinkiste von Lübbersdorf, Kr. Stargard, waren ohne ersichtliche Ordnung Baumstämme gehäuft, das Schwert von Kreien, Kr. Parchim²⁰⁾, soll tief im Moor auf oder unter einem Eichenstamm gelegen haben. Für die Holzkisten würde das bereits für die Steinkisten Gesagte gelten. Der in der vorgeschichtlichen Literatur so häufig anzutreffende Versuch, manchen an Bruchmetall oder Werkzeug besonders reichen Depotfund als Rohstofflager eines Bronze gießers anzusprechen, hat zwar die Gewohnheit, keinesfalls aber die Wahrscheinlichkeit für sich. Wie man sich einen wirklichen Gießereifund vorzustellen hat, lehrt uns eindeutig der Fund von Haag, Randers Amt²¹⁾, und wie das Opfer eines Gießers aussieht, lehrt uns der Fund von Hjerup b. Kjerte auf Fünen²²⁾. Die Zusammensetzung dieses Fundes, der u. a. den Fehlguß eines Beckens mit dem Tonkern enthält, dürfte einen „Versteckfund“ ausschließen, paßt aber sehr wohl für einen Opferfund. Es muß hier betont werden, daß es in Mecklenburg, trotz der zahlreichen

¹⁰⁾ Mecklbg. Jahrb. 15, 1850 Ber. 255 ff.

¹¹⁾ Mecklbg. Jahrb. 10, 1845 Ber. 280 ff.

¹²⁾ Mecklbg. Jahrb. 54, 1889, 102 ff.

¹³⁾ Mecklbg. Jahrb. 14, 1849 Ber. 125 ff.

¹⁴⁾ Mecklbg. Jahrb. 37, 1872 Ber. 204 ff.

¹⁵⁾ Prähist. Zeitschr. 13/14, 1921/22, 116 ff.

¹⁶⁾ Mecklbg. Jahrb. 6, 1841 Ber. 110 ff.

¹⁷⁾ Das Hängebecken eines Depots aus dem Amt Kjøbenhavn lag umgestülpt über den Kleinsachen, S. Müller, Aarb. 1891 Taf. 23 Nr. 630. Das gleiche bei dem Becken von Hogstorp in Bohuslän, Montelius, Minnen 1269 und Holtum-Geest, Kr. Verden. Sprockhoff, Kat. 12. RGZM. (1937) 21. In Pommern, bei Schwennenz, Kr. Randow, fand sich nahe an einem See ein 60 Gegenstände umfassendes Depot, dessen Bronzen frei im Sande um ein leeres Hängebecken und ein Tongefäß gehäuft lagen. Zeitschr. f. Ethno-

logie 26, 1894 Verh. 435 ff.

¹⁸⁾ Mecklbg. Jahrb. 61, 1896, 220 ff.

¹⁹⁾ Das Depot fand sich 1934 bei Umbettungsarbeiten auf dem Friedhof, ungefähr 1 m tief im Boden, mit vermorschten Holzresten. Die beiden Halsringe und die Schleifenringe sollen in dem Hängebecken gelegen haben, die anderen Fundstücke lagen neben dem Becken.

²⁰⁾ Mecklbg. Jahrb. 9, 1844 Ber. 387. Auch ein Depot aus dem Amt Svendborg wurde auf einem Eichenstamm im Moor gefunden. S. Müller in Aarb. 1891 Taf. 23 Nr. 619.

²¹⁾ Aarb. 1908, 273 ff. Haag, Thorsager sogn, Randers Amt.

²²⁾ Hjerup b. Kjerte, Fünen. H. C. Broholm, Danmarks Bronzealder 3 (1946) 265. Joh. Brøndsted, Danmarks Oldtid II, Bronzealderen 209 fig. 195.

Bruchbronzen und Gußbrocken seiner Depotfunde, keinen Rohstoffversteck- oder „Gießerfund“ der jüngeren Bronzezeit gibt. Ausgerechnet die beiden Depots der Periode V mit Tüllenbeilgußformen, die Funde von Karbow, Kr. Parchim ²³⁾, und Holzendorf, Kr. Wismar ²⁴⁾, und das ein stempelförmiges Gesenke und viel Bruch führende Depot von Ruthen, Kr. Parchim ²⁵⁾, fanden sich frei im Moor, waren also an Orten niedergelegt, die die Wiederauffindung durch ihre ehemaligen Besitzer ausschlossen. Diesen drei Mecklenburger Depots lassen sich mehrere dänische Funde zur Seite stellen. Der Amboß von Vadsby, Segeløse sogn, wurde mit einem Tüllenbeil, einem Meißel und einer Nadel im Moor gefunden ²⁶⁾, und der kleine Treibamboß von Vestbjerg, Sulsted sogn (Vendsyssel), wurde mit einem Hängebecken, 2 Schmuckplatten, 2 Halsringsätzen, 5 Plattenfibeln, 2 Tüllenbeilen, einem Armband, mehreren Bronzebändern und einem Sägeblatt gleichfalls aus einem Moor geborgen ²⁷⁾. Mit einiger Wahrscheinlichkeit darf man zwar die genannten Funde mit Bronzegeißern in Verbindung bringen, sicher ist jedoch, daß es sich bei ihnen nicht um „Versteckfunde“ handeln kann. Gleichfalls muß es hier abgelehnt werden, aus einigen in manchen Depots enthaltenen Fremdformen Händlerverstecke, und aus den Zusammenfunden von Guß- und Bruchbronzen mit Fremdformen gar Versteckfunde reisender Bronzegeißer konstruieren zu wollen. In dem oben erwähnten Depot von Holzendorf, Kr. Wismar, befindet sich neben der genannten Gußform auch der Kopf einer Pfahlbaunadel, deren Schaft abgebrochen ist. Bruchstelle und Ornament der Nadel sind so stark verschliffen, daß die Tatsache des Imports dieser Pfahlbaubronze in keinem Zusammenhang zu ihren Mitfunden und zu ihrem letzten Besitzer gebracht werden darf. Das Stück kann seit seiner Einführung schon mehrfach den Besitzer gewechselt haben. Die hier gebrachten Beispiele mahnen uns, jedes einzelne Stück genauestens zu betrachten und alle rein konstruktiven Aufteilungen des reichen Depotmaterials zu vermeiden, da sie die mecklenburgischen und darüber hinaus alle jungbronzezeitlichen germanischen Depotfunde willkürlich aus einem Rahmen zweifellos vorhandener Gemeinsamkeiten reißen würden, deren Ursache auf anderem Wege gesucht werden muß.

Unter der großen Masse der jüngerbronzezeitlichen germanischen Depots hat es schon immer einige Funde gegeben, die sich in keines der starren Schemata wie Versteck-, Gießer- oder Händlerfund einfügen ließen und die man, sehr zu Recht, als Opferfunde anspricht. Innerhalb dieser Opferfunde sei hier zunächst eine Gruppe erwähnt, über deren Deutung keinerlei Zweifel bestehen kann: die Opferstätten. Aus der nachchristlichen Zeit des Nordens kennen wir im Thorsberger Moor eine Opferstätte, an der mehrere Jahrhunderte hindurch einer Gottheit Opfer in Gestalt von Gefäßen und Metallgegenständen durch Versenken im Moor dargebracht wurden ²⁸⁾. Ähnlichen Opferplätzen entstammen die Moorfunde von Viemose ²⁹⁾ und Krage-

²³⁾ Mecklbg. Jahrb. 52, 1887, 11 ff. Taf. 2. Beltz, VAM. 1910 Taf. 43, 95. 97.

²⁴⁾ Mecklbg. Jahrb. 34, 1869 Ber. 220 ff.

²⁵⁾ Mecklbg. Jahrb. 39, 1874 Ber. 127 ff.

²⁶⁾ Aarb. 1920, 101 fig. 9.

²⁷⁾ Aarb. 1920, 102 fig. 10; H. C. Broholm, Danmarks Bronzeælder 3 (1946) 203.

²⁸⁾ H. Jankuhn in Forsch. u. Fortschr. 16, 1936, 265 ff. C. Engelhardt, Thorsbjerg Mosefund (1863).

²⁹⁾ C. Engelhardt, Vimose Fundet (1869).

hul³⁰). Auch die Schiffsfunde im Moor von Nydam³¹) und von Hjortespring³²) mit ihren gewaltsam zerstörten oder beschädigten Beifunden sind den Großopfern zuzurechnen. Charakteristisch für diese Opferfunde ist die Zerstörung der Gegenstände vor der Niederlegung, eine Beobachtung, die man gelegentlich schon in der jüngeren Bronzezeit, häufiger aber in den folgenden Jahrhunderten bis in die Völkerwanderungszeit hinein machen kann³³). Als Opferplatz mehrerer Jahrhunderte ist auch das Moor von Balsmyr bei Simblegaard auf Bornholm anzusprechen³⁴). Hier fanden sich gewaltsam beschädigte und angeschmolzene Bronzegegenstände der jüngeren Bronzezeit mit Eisenlanzenspitzen der nachchristlichen Zeit. Es überrascht uns daher nicht, wenn sich bereits für die jüngere Bronzezeit Opferplätze nachweisen lassen, die z. T. durch längere Zeit hindurch der Niederlegung von Opfergaben gedient haben. In Mecklenburg, bei Levitzow, Kr. Malchin, liegt eine sumpfige Wiese, die „Muskoppel“, d. h. Moorkoppel genannt wird. Nach Aussage der Ortseinwohner ist diese Wiese noch nie gepflügt worden, sondern hat immer als Dauerweide gedient. Als man sie nach dem ersten Weltkrieg zum ersten Male umpflügte, zeigten sich allenthalben Funde des Zeitraumes vom Ende der Jungsteinzeit bis zum Ende der Bronzezeit³⁵). Leider gerieten fast alle Fundstücke in Privatbesitz und wurden so der genauen Kenntnis der Forschung entzogen. Unter den Funden befinden sich auch zwei Bruchstücke eines Gefäßes, das in Bronze eine Entsprechung der nordischen Goldschöpfer darstellt (Abb. 4, 22-23)³⁶), jener Goldgefäße, die u. a. in Boeslunde auf einem Hügel gefunden wurden, dessen Gipfel zu drei Terrassen umgestaltet war und in dem Ekholm einen Kulthügel zu erkennen glaubt³⁷). Die Auffindung dieser seltenen Gefäßform auf unserer Mecklenburger Fundstelle könnte also die Annahme eines Opferplatzes nur stützen. Wir wollen daher, ohne einer systematischen Untersuchung dieses Platzes vorzugreifen, die Levitzower „Muskoppel“ für einen ähnlichen Opferplatz ansprechen, wie ihn das Thorsberger Moor für eine weit spätere Zeit und sicher in einer unsere Fundstelle bei weitem überragenden Bedeutung darstellt. Einer zweiten solchen Opferstelle im Moor, an der vielleicht von mehreren Generationen Gaben

³⁰) C. Engelhardt, Kragehul Mosefundet (1867). Abb. in Aarb. 1866, 318 (Worsaae).

³¹) C. Engelhardt, Nydam Mosefundet (1865).

³²) Nordiske Fortidsminder III, 1 G. Rosenberg, Hjortespringfundet (1937).

³³) Worsaae spricht das bereits 1866 aus: „Es kann dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, daß die Moor-, Boden- und Grabfunde der Bronzezeit hinsichtlich der vorsätzlich zerstörenden Behandlung, der viele Gegenstände häufig ausgesetzt waren, in der Tat eine kaum zufällige Übereinstimmung mit Moor- und Grabfunden aus der nachfolgenden älteren Eisenzeit aufweisen, wo das Zerbrechen oder starke Verbiegen, Zusammenschlagen und teilweise gleichfalls Halbschmelzen, nicht zu reden vom Einschlagen in Leinen, der deutlich niedergelegten

Sachen zur Tagesordnung gehört“. Aarb. 1866, 317. O. Montelius, Kult. Gesch. Schwedens 199 f., s. auch R. Norberg, Moor- und Depotfunde aus dem 5. Jahrh. n. Chr. in Schonen, Acta Arch. 2, 1931, 4 ff.

³⁴) E. Vedel, Bornholm 33 f. und 148.

³⁵) Von Lehrer Preß in Levitzow erfuhr ich, daß zugleich mit den zahlreichen Bronzen auch größere Tierknochen ausgepflügt wurden.

³⁶) Germania 28, 1944/50, 259 Abb. 1 (H.-J. Hundt). C. Schuchhardt, Der Goldfund v. Messingwerk bei Eberswalde (1914) 22 f. u. Abb. 27. A. P. Madsen, Bronzealderen II. Taf. 28. H. C. Broholm, W. P. Larsen, G. Skjerne, The lures of the bronze age (1949) 60 fig. 21. Joh. Brøndsted, Danmarks Oldtid, Bronzealderen 172 fig. 157.

³⁷) G. Ekholm, Fornetid och fornforskning i Skandinavien (1935) 156 f.

niedergelegt worden sind, entstammt der Moorfund von Wendorf-Freidorf, Kr. Stargard³⁸⁾, der in den Jahren 1850-1860 gemacht wurde und Gegenstände der IV. und V. Periode enthält. Leider fehlen uns aber hier jegliche genaue Fundnachrichten.

Hier soll auf eine Möglichkeit der Irreführung der Forschung durch das Fundmaterial hingewiesen werden. Es sind nordische Depotfunde bekannt, die Bronzen sowohl der Periode IV wie der Periode V enthalten. Es handelt sich dabei jedoch nicht um Funde von Opferstellen, auf denen längere Zeit Bronzen als Opfer niedergelegt wurden, sondern um geschlossene Funde, die zur Zeit ihrer Niederlegung mit Stücken älteren Stils ausgestattet wurden. Z. B. enthält der Fund von Midskov, Mesinge sogn (Fünen)³⁹⁾ neben einigen Typen der Periode IV eine in E. Vogts zweitem Stil verzierte Hallstatt-B-Lanzenspitze, er ist also in der Periode V ins Moor gelangt. Fehlte nun diese Lanzenspitze, so würden wir annehmen, daß der Fund bereits in der Periode IV als Opfer niedergelegt wurde. Wir würden ihn der Masse der Periode-IV-Funde zu-rechnen. Ganz gleich verhält es sich mit dem Fund von Jørgensø, Krogsbølle sogn, Skam herred⁴⁰⁾. Hier findet sich in einem Sammelfund aus zahlreichen klaren Periode-IV-Typen ein Tüllenbeil der Periode V. Offenbar sind zahlreiche Bronzen der Periode IV lange neben späteren Typen in Gebrauch geblieben. Wir müssen mit der Möglichkeit rechnen, daß sich unter den Weihefunden unserer Museen reine Periode-IV-Depots befinden, denen eben das eine Stück, das einen späteren Zeitansatz fordert, fehlt, die aber dennoch erst spät im Boden niedergelegt wurden. Daher ist Vorsicht geboten bei landschaftlichen Statistiken über Zu- oder Abnahme der Depotfunde von einer Periode zur anderen. Wir gehen beim Zeitansatz von der Typologie aus und lassen zu stark die Frage außer acht, wieweit eben erhebliche Mengen Bronzezeug noch lange nach Wandel „der neuesten Mode“ in Gebrauch blieben. Dieses Beharren deutet auch Broholms Vermutung an, daß sowohl alte wie junge Luren bis zum Ende der Bronzezeit gleichzeitig in Gebrauch blieben⁴¹⁾, und auf das gleiche Moment geht meine Auffassung des Horns von Wismar zurück, wonach dies zwar gegen Ende der Periode III oder zu Beginn der Periode IV gegossen wurde, und daß es erst im Laufe seiner späteren Nutzung in der Periode V seine kultischen Ornamente erhielt⁴²⁾.

Wir wollen nunmehr versuchen, den Nachweis dafür zu erbringen, daß es sich bei den jung-bronzezeitlichen Moor- und Erdfinden fast durchweg um Opferfunde handelt. Bei Durchsicht des mecklenburgischen Materials der Periode IV-V ergeben sich trotz der dürftigen Fundberichte einige Anhaltspunkte für diese Annahme. Das Schwert von Badekow, Kr. Hagenow⁴³⁾, wurde

³⁸⁾ Der Fund enthält neben einigen Bronzen der Periode IV meist solche der Periode V. Er gelangte zwischen 1850-1860 ins Museum Neustrelitz, war nicht publiziert und ging 1945 mit den Beständen des Museums verloren. Das Becken abgeb. Acta Arch. 4, 48 Abb. 20.

³⁹⁾ H. C. Broholm, W. P. Larsen, G. Skjerne, a. a. O. 56 fig. 18.

⁴⁰⁾ H. C. Broholm, Danmarks Bronzealder 3 (1946) 192 Abb.

⁴¹⁾ H. C. Broholm, W. P. Larsen, G. Skjerne a. a. O. 69.

⁴²⁾ Germania 30, 1952, 409 f. (H.-J. Hundt).

⁴³⁾ Badekow, Kr. Hagenow, Beltz VAM. 1910 Taf. 36, 5. Sprockhoff, Die germanischen Griffzungenschwerter (1931) 106 Taf. 17, 9; 18, 9.

im Moor zusammen „mit Gebeinen“ gefunden, das Schwert von Kreien, Kr. Parchim ⁴⁴⁾, lag auf oder unter einem Eichenstamm im Moor, bei ihm sollen „viele Kohlen im Moder“ gefunden worden sein. Beim Turloffer Fund ⁴⁵⁾ waren „angeblich die Ringe mit Steinen und Kohlen“ bedeckt. Das Depot von Hinzenhagen, Kr. Güstrow (Abb. 4, 1-21), fand sich neben Tierknochen und „viel Holz“ auf einer Schicht von „Moos“. Der Fund von Wesenberg, Kr. Stargard ⁴⁶⁾, wurde neben Steinen, Urnenscherben und Knochen gefunden. Das Depot von Dahmen, Kr. Waren ⁴⁷⁾ (Abb. 1, 1-5), lag unter einer Sandsteinplatte tief im Moor, während das von Basedow, Kr. Malchin ⁴⁸⁾, im Boden „unter Steinen“ gefunden wurde. Hierzu kämen die bereits weiter oben besprochene eigenartige Niederlegung von Sammelfunden in Steinkisten sowie die hohe Zahl der tief im Moor wie auch unter oder bei großen Steinen im Boden niedergelegten Einzelfunde. Wir müssen in Betracht ziehen, daß die Funde häufig von Unwissenden beim Torfstechen, Moderfahren oder Steinsprengen gemacht wurden, bei Arbeiten also, die eine übersichtliche Beobachtung und Prüfung der Fundstelle schon dem Fachmann erschweren, und müssen ferner erwägen, daß sich der vom Glanze des Metalls in Erwartung eines „Schatzes“ betörte Finder leider meist keine Mühe gab, unscheinbare Reste organischer Stoffe mit aufzuheben, sie etwa im Fundbericht zu erwähnen, wieviel weniger denn planmäßig nach solchen Begleitfunden zu suchen. Lassen wir schließlich nicht die Zahl der Funde unbeachtet, bei denen wir uns mit dem Vermerk „aus dem Moor“ zufrieden geben müssen, oder gar erst nach der Patina das Moor als Fundort erschließen müssen, dann sprechen diese wenigen uns überkommenen Fundbeobachtungen eine deutlichere Sprache, als man zunächst annehmen möchte.

Soll unsere Erklärung der Depots als Opfer einige Wahrscheinlichkeit für sich haben, so müßten wir erwarten, daß in einer Zeit, in der sowohl in den Waffen-, Schmuck- und Gerätformen wie auch in der Grabsitte starke Gemeinsamkeiten das gesamte germanische Gebiet verbinden, auch die Fundumstände der in Dänemark und Skandinavien gefundenen Depots zu gleichen

⁴⁴⁾ Kreien, Kr. Parchim. Das Schwert wurde 1844 beim Moderfahren aus einem Loche auf dem Kreiener Hoffelde gefunden. Es lag unter oder auf einem tief im Moder liegenden Eichenstamm. An dem Fundort sollen viele Kohlen im Moder gefunden worden sein. Mecklbg. Jahrb. 9, 1844, 387. Abgeb.: Beltz VAM. Taf. 36, 8. Sprockhoff, Die germanischen Vollgriffschwerter (1934) 93 Taf. 23, 5. Swiatowit 17, 1936/37, 149 fig. 37.

⁴⁵⁾ Turloff, Kr. Wismar. 1 tordierter Halsring mit Hakenenden, 2 solche mit verzierten Plattenenden. Gefunden 1860 „in der Turloffer Forst“ 6 Fuß tief im Boden. Angeblich waren die Ringe mit Steinen und Kohlen bedeckt. Moorpatina, Mecklbg. Jahrb. 26, 1861 Ber. 149. AuhV. 2, H. 3, Taf. 1, 1 u. 4.

⁴⁶⁾ Wesenberg, Kr. Stargard, „auf der Pomel“ (Stadt-

feldmark). Gefunden 1838 neben Steinen, Urnenscherben und Knochen. Mecklbg. Jahrb. 7, 1842 Ber. 36. Prähist. Zeitschr. 13/14, 1921/22, 121. - 2. Fund. Zahlreiche Bronzen, gefunden 1914 in einem Tongefäß im „Pomelwinkel“. Der Fund ist unpubliziert und 1945 mit dem Mus. Neustrelitz verlorengegangen.

⁴⁷⁾ (Abb. 1, 1-5). Mecklbg. Jahrb. 10, 1845 Ber. 383 ff. mit Abb. Sprockhoff, Handelsgesch. (1930) 58 Taf. 15 g. Ders. Kat. 12 RGZM. (1937) 6 f.

⁴⁸⁾ Gefunden nicht weit vom Malchiner See, 1847, unter Steinen. Mecklbg. Jahrb. 14, 1849 Ber. 320 ff. Abb. 320-322. Beltz VAM. 1899, 80 Abb. 132. AuhV. 2, H. 9 Taf. 1, 3. Der Verbleib des Bronzebeckens ist unbekannt. Ein Abguß befand sich im RGZM Mainz und im Museum Schwerin.

Schlüssen berechtigen. Und in der Tat liegt eine größere Zahl gut beobachteter Opferfunde aus dem Norden vor.

Schon Worsaae hat darauf hingewiesen, daß bei zahlreichen Depots Spuren von Feuer und Reste von Holzkohle, Scherben von Tongefäßen, Räucher Kuchen und Tierknochen angetroffen würden. Es würde jedoch zu weit führen, sollten hier alle skandinavischen Funde aufgezählt werden, die sich durch ihre Beigaben und Fundumstände als Opfer zu erkennen geben. Lediglich einige besonders klare Beispiele seien herausgegriffen. Daß die Luren, die meist paarweise in den Mooren zutage treten, auf Opferplätze deuten, bedarf nach der sorgfältigen und umfassenden Untersuchung der Frage durch H. C. Broholm, W. P. Larsen und G. Skjerne keiner besonderen Erwähnung⁴⁹⁾. Auch die reich mit Tierknochen ausgestatteten Depots sind vielleicht als Opfer anzusprechen. Hier verdienen zwei Brunnenfunde erwähnt zu werden. Der von Budene auf Møn⁵⁰⁾ bestand aus einem 1 m starken hohlen Erlenstamm, der mit seiner scharf zugehauenen Unterkante durch eine Lehmschicht in Wasser führenden Triebssand reichte. An seinem Grunde fand sich ein großes Hängebecken, das mit einem kleinen zugedeckt war und drei Armspiralen und einen Gürtelbuckel enthielt. Außerdem lagen in dem Schacht zahlreiche Knochen vom Hund, Pferd, Schaf, Hausschwein und Rind. Der Hohlraum über den Funden war mit zahlreichen faustgroßen Steinen zugeschüttet. Das zweite Brunnenopfer stammt aus Kirkesøby, wo es am Rande des Gjedesbjerg-Moores gefunden wurde⁵¹⁾. Dieser Brunnen bestand aus einem hohlen Eichenstamm von 90 cm Höhe. Auf dem Grunde des Brunnens lagen Bruchstücke zweier Tongefäße. Auch hier war der Schacht mit zahlreichen faustgroßen Steinen zugeschüttet, zwischen denen viele Tierknochen und einige Geweihsprossen vom Hirsch lagen. Von diesem Brunnenrohr 75 cm weit entfernt waren ein zerbrochenes Hallstattschwert und eine gleichfalls zerbrochene, reich verzierte Lanzen Spitze, in deren Tülle ein verzierter Meißel stak, niedergelegt. Als gutes Beispiel eines dem festen Boden anvertrauten Opfers sei hier der Fund von Faardal, östlich von Viborg, genannt⁵²⁾. An der schlecht zugänglichen Steilkante eines Kiesrückens fand sich in 0,5 m Tiefe ein sehr großes Hängebecken, zugedeckt mit einem kleineren, um das ein mit kleinen Zwingenbuckeln besetzter Ledergürtel gelegt war. Ferner gehörten zum Funde ein Gürtelbuckel, geflickte Arm- und Halsringe, eine Scheibenkopfnadel und ein flachgewölbter Gußkuchen. Bemerkenswert sind einige stark stilisierte plastische Tierprotomen, Reste zweier kleiner amulettartiger Behälter aus Birkenrinde und Harzmasse, in deren einem sich Reste eines Tierfelles fanden, und ein kleiner Tierkopf aus Harzmasse mit, in Gestalt kleiner Bronzeringe, eingelassenen Augen. Die ganze seltene Fundzusammenstellung kennzeichnet auch dieses Depot als Opfer, doch erlaubt gerade dieser Fund noch eine weitere Auslegung, auf die weiter unten zurückzukommen sein wird. Zum Schluß sei noch auf die auch in Dänemark und der skandinavischen

⁴⁹⁾ H. C. Broholm, W. P. Larsen, G. Skjerne, *The lures of the bronze age* (1949).

⁵⁰⁾ Aarb. 1920, 62 ff. - Ekholm, *fortid og fornforskning i Skand.* 154 fig. 171. Joh. Brøndsted, *Danmarks Oldtid II, Bronzealderen* 202 fig. 187.

⁵¹⁾ Aarb. 1920, 79 ff.

⁵²⁾ Aarb. 1927, 242 ff. Joh. Brøndsted, *Danmarks Oldtid II, Bronzealderen* 206 fig. 191. H. C. Broholm, *Danmarks Bronzealder* 3, Abb. S. 236 f.

Halbinsel reiche Zahl der unter großen Steinen gefundenen Goldgegenstände, auf die im Norden bisher noch nicht aus Gräbern vorliegenden großen Importeimer vom Typ Granzin⁵³⁾ und auf die aufschlußreichen Fundumstände der Schildfunde hingewiesen⁵⁴⁾. Wenn der skandinavische Norden in der Niederlegung seiner Weihefunde Entsprechungen und Verwandtschaften zu den Mecklenburger Depots aufweist, so ist verständlich, daß auch in Schleswig-Holstein die Verhältnisse ganz gleich geartet sind, was uns allein schon die aufmerksame Durchsicht einer kleinen Liste bronzezeitlicher Depots lehrt, die Joh. Mestorf 1905 veröffentlichte⁵⁵⁾. Für Niedersachsen erweist sich nach den von Sprockhoff⁵⁶⁾ und Hahne⁵⁷⁾ zusammengestellten Depots der gleiche Befund. Wir kennen aus diesem Gebiet gleichfalls Goldschalen (Terheide, Kr. Wittmund). Als besonders eindeutiger Weihefund mag hier das Depot von Holtum-Geest, Kr. Verden, angeführt werden⁵⁸⁾. Es fand sich 3 Fuß tief im Moor. In einem umgestülpten Bronzehängebecken lagen zahlreiche Bronzen, eine Bernsteinperle, ein Stück eines Hornkammes und eine weiche pechschwarze Masse; ringsum oben im Gefäß lag ein Kranz von Menschenhaaren.

Aus dem reichen Depotmaterial der Mark Brandenburg seien hier nur als Beispiele der Goldfund von Eberswalde⁵⁹⁾, der Goldfund aus dem Forst Lienewitz b. Caputh, Kr. Zauch-Belzig⁶⁰⁾, die Helme von Oranienburg, Kr. Niederbarnim, und Beitzsch, Kr. Guben⁶¹⁾, und der Fund von Lenzersilge, Kr. Westprignitz⁶²⁾, genannt, bei dem sich Tierknochen, Tonscherben und ein kleines Gefäß mit verkohlten Weizenkörnern fanden, was ihn mit einiger Wahrscheinlichkeit in die Reihe der Weihefunde stellt. Bei der Verwendung der Funde aus der mittleren und südlichen Mark für unsere Betrachtungen ist jedoch Vorsicht geboten, da es sich um das Grenzgebiet des nordischen Kreises gegen das Gebiet der Lausitzer Kultur handelt. Diese Kultur stattet von An-

⁵³⁾ In Granzin, Kr. Parchim, fanden sich 2 getriebene Bronzeimer im Moor. Mecklbg. Jahrb. 47, 1882, 288 ff. Abb. Taf. 6 fig. 11. Beltz VAM. 1910 Taf. 43, 89. Zwei gleichartige Eimer von Siem, Hellum herred, Aalborg Amt stammen gleichfalls aus dem Moor. Madsen, Broncealderen II (1876) Taf. 24. In Lavindsgaard, Ksp. Rönninge, Aasum herred, Odense Amt enthielt ein großes Importgefäß 9 Goldschalen mit bronzenen, ganz denen von Boeslunde entsprechenden geschweiften Pferdekopfenkeln. Madsen, Broncealderen II, Taf. 25-27. Überhaupt stammen die auf germanischem Boden gefundenen großen Importgefäße fast alle aus Depots, s. Sprockhoff, Handelsgeschichte, jeweils bei den einzelnen Typen.

⁵⁴⁾ Gerade die Schildfunde in Nordeuropa sind durch die Art ihrer Niederlegung im Moor klar als Weihefunde charakterisiert; s. hierüber Sprockhoff, Handelsgeschichte 20.

⁵⁵⁾ Joh. Mestorf, Depotfunde aus der Bronzezeit in

Schleswig-Holstein, Mitt. d. Anthr. Ver. in Schlesw.-Holst. 17, 1905, 12 f.

⁵⁶⁾ Sprockhoff, Niedersächsische Depotfunde der jüngeren Bronzezeit (1932) 8-32. Ders. Kat. 12 RGZM. (1937).

⁵⁷⁾ Hahne, Vorzeitfunde aus Niedersachsen (1925) Teil A. Auch das Fortleben der Weihefunde in die vorrömische Eisenzeit wird hier durch einige Beispiele belegt 5 f.; 11 f.; 15 ff.

⁵⁸⁾ Sprockhoff, Niedersächsische Depotfunde der jüngeren Bronzezeit (1932) 21 f. Taf. 8-9.

⁵⁹⁾ C. Schuchhardt, Der Goldfund vom Messingwerk b. Eberswalde.

⁶⁰⁾ Schuchhardt a. a. O. 19 f.

⁶¹⁾ Daß die beiden einzigen Helmfunde der Mark Brandenburg als Baggerfunde in unsere Hände gelangten, spricht eine deutliche Sprache; Sprockhoff, Handelsgeschichte Taf. 9 a, b.

⁶²⁾ Prähist. Zeitschr. 17, 1926, 57 ff.

beginn ihre Gräber mit sehr geringen Bronzegaben aus. Diese Erscheinung muß mit vom „nordischen Kreis“ abweichenden Brauch der Totentracht und wohl auch des Totenrechts zusammenhängen, was natürlich bei unserer Betrachtung, in der ja die Totentracht als Anlaß zu Grabbeigabe und Weihefund eine gewichtige Rolle spielt, nicht übersehen werden darf. Ob für den „Lausitzer“ Raum der nordischen Übung verwandte Gesetze bei der Niederlegung der „Depots“ Geltung haben, müßte gesondert untersucht werden. Das bei Biesenbrow, Kr. Angermünde, in einem Importeimer mit Kreuzattachen niedergelegte und zusammen mit Pferdeknochen und Tonscherben ausgepflügte Depot ist jedoch den Weihefunden zuzurechnen⁶³⁾. Auch die zahlreichen pommerschen Depots haben wir als Weihefunde aufzufassen. Hier kennt man die gleichen Goldschalenfunde im Moorboden wie im übrigen germanischen Gebiet⁶⁴⁾, der Helm von Stettin wurde aus der Oder⁶⁵⁾ und die Schilde von Nipperwiese, Kr. Greifenhagen, wurden aus der Negelitz ausgebaggert⁶⁶⁾, und der Importkessel mit Kreuzattache von Rossin, Kr. Anklam, wurde zwei Meter tief in der Erde gefunden⁶⁷⁾. Die zahlreichen Bronzen des Fundes von Groß-Brenz, Kr. Naugard⁶⁸⁾, wurden zusammen mit Scherben zwischen einem großen und einem kleinen Stein einen Fuß tief in einer Wiese gefunden, und in Nassenheide, Kr. Randow, wurde ein bronzezeitliches Depot einen Fuß tief in einem Tongefäß in einer Bodenwelle zwischen Sümpfen angetroffen⁶⁹⁾. Der große, sogenannte Gießerbund von Vietkow, Kr. Stolp, kam in einer Sumpfwiese in 15 cm Tiefe bei einem großen Stein zutage, dessen ganze Umgebung mit Bronzezeilspänen „völlig durchsetzt war“⁷⁰⁾. Bei vielen Depots aus Pommern und aus den verschiedenen Gegenden des nordischen Kreises sind Bronzen bewußt beschädigt oder tragen noch die Gußnähte oder die Gußzapfen. Zum Schluß sei, ohne das gerade in Pommern besonders reiche Material der Depots auch nur annähernd erschöpft zu haben, des Fundes von Koppenow, Kr. Lauenburg, gedacht⁷¹⁾, eines Fundes, der ja wegen seines Eichenbehälters, in dem seine Bronzen verpackt waren, gerne als „Musterkoffer“ eines Händlers angesprochen wird. Wir glauben, daß nie ein Händler der flecht-, web- und schnitzkundigen jüngeren Bronzezeit einen durch wenige Axtschläge den in ihm gefundenen Gegenständen angepaßten Eichenbehälter als Daueraufbewahrung für sein Handelsgut benutzt hätte. Dieser Eichenklotz ist lediglich für die Niederlegung einer größeren Anzahl Bronzen als Weihefund zurechtgehauen worden. Im vorhergehenden wurde versucht, ohne Anspruch auf auch nur annähernde Vollständigkeit, an eine ganze Reihe norddeutscher und skandinavischer Funde zu erinnern, die, bei kritischer Betrachtung, durchweg nur als Weihefunde einen Sinn haben können. Im folgenden soll nun

⁶³⁾ Zeitschr. f. Ethnologie 30, 1898 Verh. (473) f. Brandenburgia 37, 1928, 143 ff.

⁶⁴⁾ Die beiden Goldschalen von Langendorf b. Stralsund wurden, die kleinere in der größeren stehend, in einem feuchten Acker ausgepflügt, C. Schuchhardt a. a. O. 16.

⁶⁵⁾ Der einzige Helmfund von Mecklenburg, der von Shlsdorf, Kr. Parchim, stammt auch aus einem Moor,

Sprockhoff, Handelsgeschichte 45 Taf. 9 c.

⁶⁶⁾ Sprockhoff, Handelsgeschichte 11 Taf. 1 a.

⁶⁷⁾ Sprockhoff, Handelsgeschichte 100 Taf. 30 b.

⁶⁸⁾ Balt. Stud. NF 16, 177.

⁶⁹⁾ Balt. Stud. NF 4, 67 ff.

⁷⁰⁾ Balt. Stud. NF 4, 139 ff.

⁷¹⁾ Kunkel, Pomm. Urgesch. (1931) Taf. 26, 6. R. v. Uslar in Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 147 ff.

nachgewiesen werden, wem diese Opfer geweiht wurden. Wir wollen deshalb von nun an von der Vielfalt der üblichen Bezeichnungen für die Depotfunde Abstand nehmen und wollen im weiteren Verlauf dieser Untersuchung nur noch von Weihefunden sprechen.

Überblicken wir den jüngerbronzezeitlichen germanischen Raum, so heischt die ungeheure Masse der dem Boden und dem Moor anvertrauten Bronzegegenstände eine Erklärung. Reinecke ist, wie wir sahen, allein von dieser Menge der Funde stark beeindruckt, und er hält sie für „einen so gewaltigen materiellen Verlust für die einstigen einzelnen Eigentümer wie für die betroffenen Völker, wie sie ihn ohne äußerste Not niemals ertragen hätten“⁷²⁾. Nachdem wir die Depots des nordischen Kreises als Weihefunde erkannt haben⁷³⁾, können wir sie zumindest in unserem Gebiet nicht mehr aus der kriegerischen Unsicherheit ihrer Niederlegungszeit verstehen und sind genötigt, neue Wege der Deutung zu suchen. Sind alle diese Weihefunde Niederschläge irgendeines, uns unbekanntes Kultes oder religiösen Brauches, so muß dieser zweifellos auf das stärkste mit dem Leben jedes einzelnen verknüpft gewesen sein, denn nur aus den Opfern der vielleicht vorhandenen Priester wären die große Zahl und der Umfang der Funde nicht gut verständlich. In der vorgeschichtlichen Literatur fehlt es nicht an Andeutungen, in denen die Weihefunde mit dem Gedanken der Selbstausrüstung für das Jenseits verbunden werden. C. Schuchhardt beantwortet die Frage nach dem Sinn der Goldgefäßfunde: „daß sie vielfach vergraben oder unter einem großen Stein verborgen waren, mag immerhin darauf deuten, daß jemand sie der Gottheit opfern oder sich selbst fürs Jenseits sichern wollte“⁷⁴⁾. H.-L. Janssen spricht sich, allerdings nicht ohne stärkere Einschränkung, im gleichen Sinne aus: „Die Altsachen der Verwahrfunde können vielleicht in einzelnen Fällen die Grabbeigaben ersetzt haben und für die Verstorbenen bestimmt gewesen sein“⁷⁵⁾. Mit dem gleichen Gedanken setzt sich Schwantes in seiner Arbeit über die Hausurne von Seedorf auseinander⁷⁶⁾. Am klarsten aber hat bisher H. Hahne für die jungbronzezeitlichen Weihefunde diese Ansicht vertreten. Er sagt: „oft aber sind solche Schatzfunde der Bronzezeit nach dem Allgemeinwerden der Leichenverbrennung ganz sichtlich so zusammengesetzt, daß wir sie als Selbstausrüstungen für das Jenseits ansehen dürfen: Ergänzung oder Ersatz der geringer werdenden Totenausstattung beim Leichenbrand“⁷⁷⁾. Für die ältere Bronzezeit läßt sich aus der Sorgfalt und dem Reichtum der Grabausrüstungen ein stark ausgebildeter Totenkult erschließen. Nachdem sich schon in der Periode III die Leichenverbrennung fast vollständig durchgesetzt hat, geht man im germanischen Gebiet am Übergang zur jüngeren Bronzezeit unter dem Einfluß der mitteleuropäischen Urnenfelderbewegung dazu über, den Leichenbrand in Urnen beizusetzen. Zur gleichen Zeit kommt die reiche Ausstattung

⁷²⁾ P. Reinecke in Schumacherfestschrift (1930) 113.

⁷³⁾ Wie schon einmal oben gesagt, können wir hier nur ganz eindeutige Gießer- oder Versteckfunde ausnehmen.

⁷⁴⁾ C. Schuchhardt a. a. O. 28.

⁷⁵⁾ H.-L. Janssen, Die Germanen in Mecklenburg, Manus-Bücherei 54 (1935) 89.

⁷⁶⁾ G. Schwantes, Die Hausurne von Seedorf und ihre Zeit, Altonaische Zeitschrift 4, 1935. Auch Åberg glaubt, daß die Depots auf eine Sitte zurückzuführen sind und nicht auf Katastrophen, doch spricht er sich nicht klar über ihre Ursache aus, Åberg, Bronzezeitl. u. früheisenzeitl. Chron. 5 (1935) 119.

⁷⁷⁾ H. Hahne, Totenehre im alten Norden (1929) 82.

der Gräber außer Gebrauch, und die vordem kargen Moor- und Erdkunde mehren sich, um mit der wachsenden Verarmung der Gräber eine ständig größere Bedeutung zu erlangen. Wir wollen versuchen, den Beweis zu erbringen, daß sie als Totenschätze aufzufassen sind. Der für die ältere Bronzezeit nachgewiesene Sonnenkult lebt, wie aus den Felsbildern des Nordens und der Ornamentik der jüngeren Bronzezeit klar hervorgeht, ungebrochen in dem Endabschnitt der Bronzezeit weiter. Wir dürfen daher glauben, daß auch der stets besonders fest im religiösen Leben eines Volkes verwurzelte Totenkult in seinem eigentlichen Gehalt fortlebt. Fassen wir aber das Verarmen der Gräber nicht als Vernachlässigung der Toten auf, so würde dies gut mit der Annahme von Totenschätzen übereinstimmen. Demnach hätte sich lediglich die Grabsitte gewandelt, nicht aber wäre die gewichtige Rolle, die der Totenkult in der älteren Bronzezeit spielte, in Verfall geraten.

Für unsere „Totenschätze“ läßt sich vielleicht auch einiges aus dem Bereich der Volkskunde anführen. St. Hirschberg ist der Ansicht, daß „die letzten Wurzeln der Schatzvorstellungen im Totenglauben liegen“⁷⁸⁾. Sehr wichtig erscheinen uns Hirschbergs Feststellungen über das „Schatzfeuer“. Noch heute glaubt das Volk, daß über verborgenen Schätzen des Nachts blaue Flammen brennen. Ein solches Feuer glaubt man bereits zur Wikingerzeit auf Gräbern und Schätzen wahrzunehmen⁷⁹⁾. Liegt es da nicht nahe, das Irrlicht der Moore, das den Wanderer vom Wege abzulenken versucht, auch in dieser Richtung zu deuten? In der Vorstellung der Vorzeit und des Volksglaubens bewachen die Geister Verstorbener die verborgenen Schätze, zugleich aber läßt häufig Feuer auf die Stelle eines Schatzes schließen. Vielleicht dürfen wir für Irrlicht und Schatzfeuer einen gemeinsamen Ursprung annehmen. Es wäre sehr wohl denkbar, daß die ungeheueren Bronzemengen, die auf germanischem Gebiet im Laufe der Bronzezeit in Gestalt von Weihefunden (= Totenschätzen) dem Moor anvertraut wurden, sich durch die Jahrhunderte bis in die heutige Zeit hinein schemenhaft im Erinnern des Volkes als die alten Totengeister, die Irrlichter, erhalten haben. Diese Vermutung ist um so weniger von der Hand zu weisen, als ja mit dem Ende der Bronzezeit die Sitte des Mooropfers nicht abriß, sondern noch lange, wenn auch in weit geringerem Ausmaß und vielleicht gewandelter Bedeutung, weitergepflegt wurde.

Auch aus dem Bereich der mit bestimmten Grabhügeln verknüpften Lokalsagen lassen sich Beispiele beibringen, die dafür sprechen, daß solche Erzählungen in ihrem eigentlichen Kern auf vorgeschichtliche Zeiten zurückgehen können⁸⁰⁾.

⁷⁸⁾ Stanislaus Hirschberg, Schatzglaube u. Totenglaube, in: Sprache und Kultur der germanischen und romanischen Völker. B. Germanische Reihe, Bd. 9, S. 3.

⁷⁹⁾ St. Hirschberg a. a. O. 10 f.: Den Ort eines solchen Grabschatzes deutet ein Hügelfeuer an. So erzählt die Grettirsaga: Es war eines Abends sehr spät, daß Grettir, als er nach Hause gehen wollte, ein großes Feuer draußen auf der Landzunge hervorbrechen

sah, die sich nördlich von Auduns Hof erstreckte. Grettir fragte, was das bedeute. Audun sagte, das brauche er nicht zu wissen. „In meiner Heimat würde man sagen“, erwiderte Grettir, „wenn man dergleichen sähe, daß das Feuer von einem Schatz kommt“; s. ebd. 36 ff. über Schatzfeuer.

⁸⁰⁾ Hierfür einige Beispiele: Königsgrab von Seddin. Der Ausgrabungsbefund bestätigte die

Haben wir in diesen Sagen nun Reste einer mündlichen Überlieferung aus der Bronzezeit vor uns, so dürfen wir auch vermuten, daß die über den Mooren leuchtenden Irrlichter unserer Zeit mit den zahlreichen Weihefundniederlegungen als Totenausstattungen zusammenhängen. In diesem Falle wären sie Grab- und Schatzfeuer zugleich, was sich mit den Feststellungen Hirscherbergs deckt, nach denen die Wurzeln der Schatzvorstellungen im Totenglauben liegen.

Der Übergang von der Körperbestattung zur Leichenverbrennung, die sich unter Einwirkung der Urnenfelderkultur im Norden durchsetzt, hat sicher einen Anteil an der Auslösung der Selbstausstattung durch Totenschätze. Der Fruchtbarkeits- und Sonnenkult lebt aber über die Zeit des Fremdeinflusses hinaus in der jüngeren Bronzezeit des Nordens kräftig weiter. Zudem bleibt ja der Grundgedanke, daß der Tote zu seinem Weg ins Jenseits mit Gütern ausgestattet werden muß, auch voll bei der Niederlegung von Totenschätzen gewahrt. Einen größeren geistigen Umbruch im Religiösen, Kulturellen und Zivilisatorischen, wie ihn die Einführung des Christentums für die Germanen bedeutete, kann auch der Urnenfelder- und Hallstattenfluß für diese nicht bedeutet haben, eher möchten wir ihn geringer veranschlagen. Wie wir wissen, hat aber mancher alte Brauch und Aberglaube die Einführung des Christentums überdauert. Wir dürfen also mit Recht bei Kulten und Bräuchen, besonders aber bei Fruchtbarkeits- und Totenkulten, weil diese dem Leben jedes einzelnen am engsten verbunden waren, mit einer außerordentlich langen Lebensdauer im Volke rechnen. Man kann bei allen Völkern immer wieder die Beobachtung machen, daß eine Vorstellung, wenn sie aus dem Bereich des eigentlichen Kultes in den Bereich des Volksbrauches oder des Aberglaubens übergegangen ist, durch sehr große Zeiträume hindurch beibehalten werden kann⁸¹). So glauben wir denn, daß der Übergang von der Grabausstattung zur Niederlegung des Totenschatzes außerhalb des schlichten Urnengraves keinen Bruch im eigentlichen Totenkult und in den religiösen Vorstellungen der Germanen jener Zeit andeutet. Wir wollen im folgenden darstellen, wie es mit dem Ende der älteren

Sage vom dreifachen Sarg des Königs Hinz, A. Götze, Die Vor- u. frühgeschichtlichen Denkm. d. Kr. West-Prignitz (1912) 35 ff. Nicht unerwähnt sei, daß in diesem Grab, in einem der wenigen mit einem Schwert und reichen Beigaben ausgestatteten Gräber der Per. V, sich ein getriebener Importkessel fand. Sonst finden sich die Importgefäße immer in Weihefunden. Dronningshøj b. Schuby, Kr. Schleswig. Hier bestätigte das vorgefundene Skelett mit seinem bei den Füßen beigesetzten Schädel die Sage von der „Swarten Margret“, Sprockhoff, Prähist. Zeitschr. 21, 1930, 201. - Siehe auch über diese und andere Übereinstimmungen zwischen Sagen u. Grabungsbefunden K. Kersten in Offa 1, 1936, 87. „Rummelsburg“ bei Peckatel, Kr. Schwerin: Für

diesen Grabhügel bestätigt der vorgefundene, in einen großen Lehmsockel eingelassene Tonkessel die Sage vom großen Kessel der Unterirdischen, Mecklbg. Jahrb. 11, 1846, 366 ff.

⁸¹) Noch heute opfert man in Skandinavien kleine Gaben oder Blumen für die „Unterirdischen“ in den Elfenmühlen, den Schalensteinen (Olbrich, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens Bd. 7, 991), wobei uns nichts daran zu zweifeln veranlaßt, daß dieser Brauch nach seiner Übersetzung aus dem eigentlich Kultischen in den Volksbrauch seit der Zeit der Schalensteine, also seit der Stein- u. Bronzezeit ohne Unterbrechung geübt wird. Das gleiche darf für das Fettopfer in Schalensteinen, das für den Norden und für Deutschland bezeugt ist, gelten.

Bronzezeit zu dem starken Anschwellen der Weihefunde gekommen ist, und daß auch die neue Sitte zu wesentlichen Teilen ohne Bruch aus alteinheimischen Wurzeln erwächst.

In einer Arbeit über mehrere dänische Depotfunde führt Neergaard aus, man könne bei den Depots der Periode III öfter die Beobachtung machen, daß sich die Depots nach Männer- und Frauenausstattungen unterscheiden ließen, und daß ein Fund meist gerade soviel Bronzen umfaßt, wie der Schmuckgarnitur eines einzelnen Menschen entsprechen würde⁸²⁾. Solch eine Fundausstattung wäre z. B. eine flache Gürteldose mit Deckel, der große, meist diese Dose begleitende Schmuckknopf und einiger Ringschmuck, häufig in Gestalt von Goldspiralen. Die Gegenstände dieser Fundzusammenstellung finden wir aber auch in den Gräbern der gleichen Zeit; ja die flachen Gürteldosen stammen sogar in ihrer überwiegenden Mehrzahl aus Grabhügeln, auch dort häufig in Fundgemeinschaft mit einer Schmuckscheibe oder einem großen Tutulus. Neergaard nennt einige Beispiele solcher Fundzusammenstellungen⁸³⁾. So enthielt der Fund von Brunsmoor, Flemløse sogn, Odense Amt, eine Dose, in der sich vier Golddrahtringe befanden, eine kleine Gürtelplatte, ein Bronzemesser und zwei Spiralarmbänder. Der Fund von Borup, Gundested sogn, Aalborg Amt, enthielt eine Dose und Bruchstücke eines Spiralarmbandes, der von Smerup, Stevns herred, eine kleine Dose mit 5 Goldfingerringen, der von Kalhave Hornborg sogn, Aarhus Amt, eine Dose, eine Schmuckplatte, einen Knopf und ein Paar Ringe, und schließlich der von Espe Høilod, Espe sogn, Salling herred, Svendborg Amt, eine kleine Dose mit 2 Goldringen darin, und einen großen Knopf. Es würde uns in keinem der genannten Fälle überraschen, wenn wir jeweils die gleichen Funde als Beigaben von Bestattungen in Grabhügeln fänden, und in der Tat liegen nicht wenige Gräber vor, in denen dem Toten die gleichen Bronzen in ähnlicher Fundzusammenstellung beigegeben sind⁸⁴⁾. Wir haben also, um das noch einmal klar zu betonen, im Laufe der Periode III mit der Tatsache zu rechnen, daß die flachbodigen Dosen in Weihefunden wie in Grabfunden in gleichartigen Fundkombinationen auftreten. Am Ende der Periode III und in der Übergangszeit zur Periode IV, in der die Hängebecken vom Typ Groß-Schwaß üblich sind, verschiebt sich das Verhältnis weiterhin zugunsten der Weihefunde. Die genannten Bronzedosen stellen den ersten großen Typ des bronzezeitlichen Hängebeckens dar und sind unmittelbar aus den Dosen der Periode III abzuleiten⁸⁵⁾. Diese Becken wurden bisher nur in einem einzigen Falle in einem Grabe angetroffen⁸⁶⁾, während

⁸²⁾ Neergaard, Nogle Depotfund fra Bronzealderen, Nordiske Fortidsminder I, 69 ff.

⁸³⁾ Neergaard a. a. O. 86.

⁸⁴⁾ z. B. Grab von Peckatel, Kr. Schwerin, 1 Dose, 1 Paar Armbergen, 2 tordierte Halsringe, 1 großer Tutulus, 5 Armringe. Mecklbg. Jahrb. 11, 1846 Ber. 366 ff. Grab von Plate, Kr. Schwerin, 1 Dose, 1 großer Tutulus, 1 tordierter Halsring, 1 Spiralfingerring aus Golddraht. R. Beltz VAM. 1910, 203. Da auch bei der Ausstattung der Leichen nach keinem

völlig festen Kanon verfahren wird, spricht ein Vergleich der von Beltz VAM. 218 ff. gegebenen Grabfundlisten mit den bekannten Weihefunden der Periode III (auch denen ohne Dose) sehr für die Annahme, daß es sich bei den Depots um Ausstattungen einzelner Personen handelt.

⁸⁵⁾ Germania 28, 1944/50, 197 ff. Dort auch Verbreitungskarte und Fundliste der Becken vom Typ Gr. Schwaß (H.-J. Hundt).

⁸⁶⁾ Maglehøi, Fredrikssund, Seeland. Grab. Aarbøger 1889, 317 ff.

alle anderen Stücke dieser Art aus Weihefunden vorliegen. Die Begleitfunde dieser Dosen sind auch jetzt noch so gering an Zahl und so geartet, daß man sie als Trachtzubehör eines einzelnen Menschen ansprechen kann. Was liegt also näher, als bei diesen Weihefunden an die Ausstattung jeweils eines Menschen zu denken, dessen Körper verbrannt und in einem Grabe beigesetzt, dessen Totengabe aber als Weihefund ins Moor versenkt wurde. Die Hängebecken der voll entwickelten Periode IV und die der Periode V treten dann fast ausnahmslos in Weihefunden auf. Zur gleichen Zeit aber, in der die Hängebecken die Gräber zu meiden beginnen, um von nun an in ständig steigendem Maße in den Weihefunden zu erscheinen, in denen sie in der Periode V ihre größte Häufigkeit erreichen, verarmen die in der älteren Bronzezeit noch so reich ausgestatteten Gräber im gleichen Verhältnis, in dem die Weihefunde an Zahl und Inhalt zunehmen. Die Gräber erhalten gegen Ende der Periode V und in der Periode VI ihre kargste Ausstattung. Die Mecklenburger Weihefunde der Periode IV enthalten gute Beispiele garniturartiger Ausstattung. Das beste Beispiel ist der Fund von Redentin mit einem Schwert, 2 Paar Armringen und 2 Paar Armspiralen (Abb. 1, 6-14), aber auch Dahmen mit einer Bronzetasche und 2 Paar Armspiralen ist als Garnitur anzusprechen (Abb. 1, 1-5). Wir dürfen natürlich bei den Fundzusammenstellungen kein starres Schema verlangen. Wenn am Ende der Periode III die großen Becken vom Typ Gr. Schwaß gern mit zahlreichen Kegelknöpfen mit Pilzspitze auftreten, so bedeutet das doch, daß die Knöpfe auf Riemen gereiht mit dem Becken trachtenmäßig als Einheit zu rechnen sind. Das gleiche gilt dann von dem Becken von Parchim mit zahlreichen Knöpfen (Abb. 2, 1-4). Kluess mit einem Schwert und 2 Becken widerspricht nicht der Deutung als Ausstattung nur eines Mannes (Abb. 3, 1-3), und Suckow mit Becken, 2 Golddrahtspiralen und Bruchstücken zweier Goldringe ist eine gute Garnitur (Abb. 3, 6-10). Im Fund von Hinzenhagen treffen wir wieder die zahlreichen Gürtelknöpfe, denen als Hinweis auf ihre Anbringung am Gürtel die bekannten Blechhülsen beigefügt sind. Es hat also ein Gürtel zum Funde gehört, wie wir ihn sonst meist mit den Becken vergesellschaftet finden. Zahlreiche Rasselringgruppen und einzelne Ringe, 2 Armringe und 2 Halsbergen vervollständigen das Bild einer Trachtengarnitur (Abb. 4, 1-21). Hohenpritz mit Plattenfibel, Beil und Halsring (Abb. 4, 26-28) ist trotz der Beschädigung der Stücke, die, soweit nicht modernen Ursprungs, andere, weiter unten behandelte Ursachen hat, durchaus als Garnitur anzusprechen. Die Tutuli von Vietgest gehörten zu einem der oben schon mehrfach erwähnten Gürtel. Der Weihefund von Vietgest stellt das Opfer der Bronzetaschen und des Gürtels eines einzelnen dar. Für die Periode IV zeigen alle Gebiete des nordischen Kreises das gleiche Vorherrschen der Garnituren, wie wir es soeben für Mecklenburg nachweisen konnten. Langsam beginnt sich indessen der Brauch, in der Zusammenstellung der Weihefunde nur eine einzige Ausstattung zu vereinen, zu lockern. Dies mag für den Weihefund von Barnekow, Kr. Wismar, zutreffen⁸⁷⁾. Hier fand sich eine spitzbodige Bronzedose, die zwei Goldspiralringerringe enthielt und deren Deckel mit einem Golddraht festgebunden ist, zusammen mit 3 tordierten Halsringen, 2 Spiralarmbändern, je einem Paar Arm- und

⁸⁷⁾ Mecklbg. Jahrb. 46, 1881 Ber. 300 ff. Germania 28, 1944/50 Taf. 28, 1.

Fußringen, zwei beschädigten Tüllenbeilen und einem Pfriemen. Die beiden Tüllenbeile sind beschädigt, und dieser Umstand weist uns auf eine Beobachtung hin, die uns einen weiteren Zusammenhang zwischen älteren Grab- und jüngeren Weihefunden erkennen läßt. Während der Periode III beginnt man die Beigaben der Toten zu beschädigen oder zu zerstören. Teilweise verraten die Stücke die Einwirkung des Leichenfeuers, teilweise sind sie vorsätzlich zerbrochen worden. Das gilt vor allem für die Schwerter. Lag einst das Schwert unbeschädigt neben oder auf dem Körper seines ehemaligen Besitzers, so liegt nach Einführung der Leichenverbrennung die Knochenasche des Toten meist oberhalb des Schwertgriffes. Das Schwert wird jetzt in bis zu acht Stücke zerbrochen, aber immerhin noch in seiner ganzen Länge ins Grab gelegt. Dann verschwindet auch dieser letzte Anklang an die alte Körperbestattung, und die Bruchstücke werden mit dem Leichenbrand in der Urne vereint beigesetzt. Dies ist z. B. in Prützen, Kr. Güstrow, der Fall. In einem Erdkegel fand sich unter einer Steinpackung eine Urne, die den Leichenbrand des Bestatteten und die Beigaben enthielt. Es fanden sich in der Urne ein in vier Stücke zerbrochenes Schwert mit Knauf, der Bügel einer Armberge, je eine Hälfte zweier Armringe, ein dünner tordierter Halsring und eine Fibel⁸⁸⁾. Die Beobachtung, daß von den beschädigten und angeschmolzenen Bronzebeigaben nicht mehr alle Stücke mit ins Grab gegeben werden, läßt sich mehrfach machen. Dem entspricht für die Schwerter der aufkommende Brauch, zuweilen an Stelle des Schwertes nur die Scheide, bzw. den Schwertknauf, dem Toten ins Grab folgen zu lassen. Ein solcher Knauf ohne Schwert oder Dolch fand sich in Plau, Kr. Parchim, in einem Hügel⁸⁹⁾. In Lehsen, Kr. Hagenow, fand sich in einem Hügelgrab unter einem Steinhäufen ein Bronzeortband mit Pappelholzresten⁹⁰⁾. Der Grabhügel zu Peckatel, Kr. Schwerin, der auch den bekannten Kesselwagen geliefert hat, enthielt zwei vom Feuer angegriffene Ortbänder, bei denen keine Schwertreste gefunden wurden⁹¹⁾. Die Tendenz, die Beigabe des Schwertes als brauchbare Waffe in eine mehr symbolische Waffengabe umzuwerten, spricht auch aus dem jetzt begegnenden Brauch, zuweilen aus alten Schwertklingen, deren Griff einmal abbrach, durch Überfanganguß einer provisorischen Griffangel ein zwar zum Gebrauch nicht geeignetes, aber für die Grabbeigabe ausreichendes Schwert zu schaffen⁹²⁾. Broholm bestätigt für Dänemark die Benutzung alter oder geringwertiger Bronzen als Grabgut⁹³⁾. Die Verwandlung der Schwertbeigabe vom brauchbaren Schwert zur symbolischen Schwertgabe wird in der Periode IV mit der Schaffung des Miniaturschwertes abgeschlossen. Man gibt jetzt nicht mehr die provisorisch hergerichteten Altschwerter mit ins Grab, sondern ersetzt sie durch kleine Nachgüsse der

⁸⁸⁾ Lisch, *Friderico Franciscum* S. 46.

⁸⁹⁾ *Mecklbg. Jahrb.* 11, 1846 Ber. 394.

⁹⁰⁾ Lehsen, Kr. Hagenow, Grab 2. *Mecklbg. Jahrb.* 5, 1840 Ber. 56 f.

⁹¹⁾ *Mecklbg. Jahrb.* 9, 1844 Ber. 376 f. u. 378.

⁹²⁾ z. B. Schwertklingenbruchstück von Parchim, Kr. Parchim, *Mus. f. Völkerk. Hamburg* 1898, 18. Profi-

lierte Klinge d. Per. III. Griff in Höhe der Griffplatte abgebrochen. Auf die Bruchstelle eine schwächere Griffangel im Überfangguß, der kaum die Kanten des Bruches umgreift, aufgegossen.

⁹³⁾ H. C. Broholm, *Studier over den yngre Bronzealder i Danmark* in *Aarbøger* 1933, 80; 87 f. nennt Broholm mehrere solche umgearbeiteten alten Schwerter.

großen Schwertformen⁹⁴⁾. Gemeinhin sieht man als Miniaturschwerter nur die kleinen Hörnerknauf Lanzetten an. Diese Miniaturform ist sicher nicht in Mecklenburg entstanden. Während dort nur ein solches gefunden wurde⁹⁵⁾, kennt Broholm aus Dänemark 33 Stück, von denen allein 26 von den dänischen Inseln stammen. Überdies gibt es in dänischen Funden Stücke von der Größe der kleinsten Schwerter⁹⁶⁾, so daß man dort schon aus dem Abnehmen der Größe das Entstehen der „symbolischen“ Schwertbeigabe ablesen kann. Zur gleichen Zeit mit diesen Miniaturvollgriffschwertern erscheint in den Gräbern eine Lanzettenform, die in der vorausgehenden Zeit keinerlei Vorformen hat. Wir wollen sie als Miniaturausführung zeitgenössischer Griffangelschwerter der gleichen Form, wie wir sie auf Abb. 7 abbilden, ebenfalls den Miniaturwaffen zurechnen. Diese Annahme wird u. a. durch die Lanzette von Raabymagle, Borre sogn, gestützt, die die an der Griffplatte beidseitig in Bögen ausschwingenden beiden Mittellinien der großen Schwertklingen dieser Periode zeigt⁹⁷⁾. Im allgemeinen werden diese Lanzetten als Pfeilspitzen erklärt⁹⁸⁾, während sie Broholm zum Toilettengerät rechnet⁹⁹⁾. Der Gedanke, diese Lanzetten als eine Übersetzung geschäfteter Feuersteinpfeilspitzen zu erklären¹⁰⁰⁾, die sich ja bis in den Beginn der jüngeren Bronzezeit hinein halten¹⁰¹⁾, erscheint uns gezwungen, denn es ist nicht anzunehmen, daß eine herzförmige Flintpfeilspitzenform mit Ausschnitt an der Basis zu einer Bronzeform mit Schäftungsangel führt. In einigen flachen Bronzepfeilspitzen aus einem Grab von Geesthacht bei Hamburg¹⁰²⁾ besitzen wir Beispiele für eine wirkliche Umsetzung der Steinpfeilspitze in Bronze. Die Herzform ist jedoch hier vollständig beibehalten worden. Viel näher liegt u. E. die Feststellung, daß die Lanzetten unvermittelt ohne Vorformen zu einer Zeit auftreten, in der nachweisbar das Hörnerknaufschwert zum Miniaturschwert der symbolischen Schwertbeigabe reduziert wird. Wir finden aber in Gräbern der gleichen Zeit, der auch unsere Lanzetten angehören, kleine zweischneidige Klingen mit dachförmigem Blatt und Schwertknauf, die zweifellos auf große Schwertformen zurückzuführen sind. Bedenken wir ferner, daß die Lanzetten, wie die Miniaturschwerter, bisher nur in Gräbern und fast nie in Weihefunden angetroffen wurden¹⁰³⁾, und beachten wir die Tatsache, daß zur gleichen Zeit auch die Griffangelschwerter aus den Gräbern in die Weihefunde hinüberwechseln, so erscheint

⁹⁴⁾ St. Hirschberg erwähnt die Miniaturwaffen in seinen Ausführungen über Zwerge als Hüter von Schätzen und Zwerge = Bergentrückte = Verstorbene in der Volkssage; St. Hirschberg a. a. O. 19.

⁹⁵⁾ Kummer, Kr. Ludwigslust, Mus. Schwerin L II D 2 Nr. 1. Beltz, VAM. 1910 Taf. 35, 9.

⁹⁶⁾ H. C. Broholm in Aarbøger 1933, 83. Vergl. hierzu auch Oberjersdal, Sprockhoff, Kat. 12 RGZM. Taf. 6, 5.

⁹⁷⁾ Raabymagle, Borre sogn, H. C. Broholm, Danmarks Bronzealder 3 (1946) 35 Abb. Grab 284.

⁹⁸⁾ Sprockhoff neigt zu dieser Auffassung; Sprockhoff a. a. O. 32.

⁹⁹⁾ Broholm in Aarbøger 1933, 93.

¹⁰⁰⁾ Sprockhoff a. a. O. 33.

¹⁰¹⁾ Eine Durchsicht der Grabfundlisten der Periode III bei Beltz (VAM. 1910) lehrt, daß die herzförmige Flintpfeilspitze durchaus die herrschende Form der Periode III ist, während bronzene Stücke nur ganz selten auftreten.

¹⁰²⁾ Geesthacht b. Hamburg, Mus. f. Völkerkunde Hamburg 1900, 62. In einem steilen Doppelkonus 1 kleines, beschädigtes Rasiermesser und 6 herzförmige Bronzepfeilspitzen, aus Blech geschnitten.

¹⁰³⁾ Sowohl Sprockhoff (a. a. O. S. 32) wie Broholm (Aarb. 1933, 93) stellen diese Tatsache fest.

uns eine Verbindung der Lanzetten der Periode IV mit der symbolischen Schwertbeigabe nicht von der Hand zu weisen. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die kleinen Stücke mit sehr breiter Schaftzunge ¹⁰⁴), die eine leichte Hämmern der Kanten zeigen. Vergleichen wir diese Stücke mit den primitiven Kleinschwertformen ¹⁰⁵), so wäre hier u. E. nicht ohne einige Berechtigung zwischen beiden eine Verbindung zu sehen, die wir auch zwischen den kleinsten Stücken der Hörnerknaufschwerter und den Miniaturschwertern mit Hörnerknauf feststellen konnten. Für unsere Deutung scheint uns auch die Verbreitung der Lanzetten nicht ohne Interesse. Fanden sich die Miniaturschwerter und Kleinmesser mit Hörnerknauf im wesentlichen auf den dänischen Inseln und an der unteren Oder, so zeigt sich jetzt, daß das Schwergewicht der Lanzetten der Periode IV im Westen liegt, während sie auf den dänischen Inseln verhältnismäßig schwächer, an der unteren Oder aber überhaupt nicht vertreten sind. Da nun aber in den Gräbern der Periode IV auf Jütland genau wie auf den Inseln das Schwert als Grabbeigabe immer mehr aufgegeben wird, die Kleinformen mit Hörnerknauf aber als symbolische Schwertbeigabe zu Recht angesprochen werden, halten wir es auch nach Betrachtung der Verbreitung nur für recht und billig zu folgern, daß im Westen des germanischen Gebietes die Lanzetten als symbolische Schwertbeigaben an die Stelle der großen Griffangelschwerter treten. Der Brauch der Periode IV, dem Grab Miniaturschwertformen beizugeben, verliert sich in der Periode V genau so wie die Tendenz der gleichen Zeit, die Weihefunde aus Tracht- oder Schmuckgarnituren zusammenzustellen.

Nicht unerwähnt sei in diesem Zusammenhang, daß in Ungarn gleichfalls Miniaturwaffen aus jungbronzezeitlichen Gräbern bekannt sind ¹⁰⁶). Ob diese Erscheinung auch durch gemeinsame geistige Wurzeln mit dem Totenbrauch des Nordens verbunden ist, wage ich nicht zu entscheiden. Es erscheint mir nicht ausgeschlossen, daß der Austausch zwischen der nordischen Bronzezeitkultur und der südöstlichen Urnenfelderkultur mit ihren blechtreibenden Werkstätten nicht nur in zahlreichen Importbronzen seinen Niederschlag fand, sondern daß er neben der Einführung des Leichenbrandes und des Urnengrabes auch zu weiteren Gemeinsamkeiten in der Vorstellung des Jenseits geführt haben könnte. Vom Velem St. Vid stammt ein Miniaturschwert mit Hörnerknauf, von dem wir glauben, daß es aus dem Norden durch den Handel dorthin verschlagen wurde ¹⁰⁷).

¹⁰⁴) z. B. Sprockhoff a. a. O. Taf. 6, 13.

¹⁰⁵) Aus zerstörten Gräbern von Kummer, aus denen auch das einzige Mecklenburger Miniatur-Hörnerknaufschwert stammt, besitzt das Mus. Schwerin ein Kleinschwert von 28,7 cm Länge mit gestreckt trapezförmig zusammengeschämmerter Griffangel. Von Garwitz, Kr. Parchim, stammt als Einzelfund ein ähnliches gleichgroßes Schwert.

¹⁰⁶) Hampel, *Altertümer d. Bronzezeit in Ungarn* (1887) Taf. 70, 1-8.

¹⁰⁷) v. Miské, *Die prähistorische Ansiedelung Velem St. Vid* (1908) Taf. 30, 9. Immerhin erwähnt sei, daß vom gleichen Fundort auch ein Kurzschwert mit primitiver Griffzunge stammt (v. Miské a. a. O. Taf. 30, 2), das sich gut zwischen das in Anm. 108 erwähnte von Kummer und die Lanzette von Haaßel, Kr. Uelzen, (Sprockhoff a. a. O. Taf. 6, 13) stellen läßt.

Hat man in der Periode IV das Schwert als die charakteristische Ausstattung des Mannes vom Grab in den Weihefund hinüberwechseln lassen, bzw. hat man es zur Grabbeigabe in Miniaturformen übersetzt, so sind wir versucht, nach einer Parallelerscheinung in der weiblichen Grabausstattung zu forschen. Da die Fibel in den älteren bronzezeitlichen Frauengräbern die geläufige Beigabe ist, müßte sich bei dieser Schmuckform eine ähnliche Erscheinung aufzeigen lassen. In der Tat beginnen die Fibeln mit dem Übergang zur Periode IV die Gräber zu meiden, um mit Einführung der „alten Plattenfibeln“ endgültig aus diesen zu verschwinden. In den Weihefunden mehren sich indessen vom gleichen Zeitpunkt an ständig die Fibelfunde, und wenn wir die als Einzelgaben ins Moor versenkten Fibeln mit zu den Weihefunden rechnen, so kann der Zahl der aus der älteren Bronzezeit vorliegenden Fibeln eine ebenbürtige Anzahl jüngerbronzezeitlicher Fibeln gegenübergestellt werden. Die ersteren jedoch stammen alle aus Gräbern, die letzteren alle aus Weihefunden. Die einzige Ausnahme bilden die Miniaturfibeln (Sprockhoffs „kleine Plattenfibel“), jene kleinen Fibeln mit der grob eingeschlagenen Nachahmung eines Kreuzbalkenkopfes und der Nachahmung des gekerbten Wulstrand der Platten durch Strichung, die bisher bis auf zwei dänische Stücke nur aus Gräbern vorliegen¹⁰⁸). Es liegt nahe, diese Beobachtung über die Grabausstattung der Frau der Erscheinung der Miniaturwaffen, als gemeinsamen Vorstellungen entspringend, zur Seite zu stellen. Die genannte kleine Plattenfibel ist eine mecklenburgische Form. Ob sich für den Norden ähnliche Erscheinungen nachweisen lassen, kann hier aus Mangel erforderlicher Kenntnis des gesamten Materials nicht beantwortet werden. Zumindest für Mecklenburg kann gesagt werden, daß in der jüngeren Bronzezeit die Waffe als Beigabe des Mannes und die Fibel als die der Frau ihren Platz in zunehmendem Maße im Weihefunde haben, die Miniaturformen aber im Grab erscheinen. Diese Entwicklung und das gleichzeitige Überwechseln der Hängebecken aus den Gräbern in die Weihefunde beweisen eindeutig, daß hier enge Zusammenhänge zwischen Grab- und Weihefunden bestehen müssen. Mit dem Aufkommen und der endgültigen Einführung der Leichenverbrennung muß sich eine Änderung in der Vorstellung vom Fortleben nach dem Tode vollzogen haben. Hierfür spricht die Gleichzeitigkeit der nunmehr endgültig zur Herrschaft gelangten Brandbestattung mit dem Beginn der Beigabenerstörung oder Beschädigung und einem ersten Anwachsen der Weihefunde am Ende der Periode III. Der Tote, dessen Körper man früher, vor Einführung des Brandes, unverändert im Grabhügel wußte, konnte nun nicht mehr in der Vorstellung der Nachlebenden in seiner ursprünglichen Gestalt als „lebender Leichnam“ weiterbestehen. Die Beigaben mußten jetzt, wie es scheint, durch Beschädigen oder Zerstören der Vernichtung des Körpers entsprechen. Besteht diese Annahme zu Recht und handelt es sich bei den Weihefunden tatsächlich um Totenanteile, dann mußte die Beigabenerstörung auch auf die Weihefunde übergreifen. In der Tat ist bereits Worsaae die Zerstörung zahlreicher in Weihefunden gefundener Bronzen aufgefallen¹⁰⁹). Die Verbiegung unter Einwirkung des Feuers an zahlreichen Bronzen dieser

¹⁰⁸) z. B. Beltz VAM. 1910 Taf. 29, 69-70. Sprockhoff, Kat. 12 RGZM. Taf. 11, 1-4. 8-10.

¹⁰⁹) Worsaae, Om nogle Mosefund fra Broncealderen, Aarbøger 1866, 313 ff.

Fundgattung ¹¹⁰⁾ ist es auch, die uns zu dem Schluß berechtigt, daß die Funde sicher z. T. nicht Selbstausrüstungen Lebender sind, sondern daß es sich bei ihnen um einen Ersatz der früher reichen Grabausrüstung handeln dürfte. Trotzdem also die Masse der Weihefunde sicher Totenanteile sind, soll hier nicht die Möglichkeit verneint werden, daß dieser oder jener Fund schon zur Lebenszeit seines Besitzers als Selbstausrüstung für das Jenseits zur Niederlegung kam. Damit könnte man erklären, warum z. B. die Schwerter in einem Falle zerbrochen, im andern wieder unbeschädigt angetroffen werden. Dem könnte die Auffassung zugrunde gelegen haben, daß ein Zerstören der Waffe schon zu Lebzeiten des Besitzers dieser Selbstausrüstung einen unheilvollen Einfluß auf sein weiteres Schicksal hätte ausüben können, doch muß natürlich die Richtigkeit solchen Deutungsversuches dahingestellt bleiben.

Schon früh setzt in der Periode IV eine Veränderung in der Zusammensetzung der Weihefunde ein. Stattete man früher, zur Zeit der flachen Dosen, die Weihefunde gern mit nur einer Schmuckgarnitur aus, so wird dieser Brauch jetzt vollständig aufgegeben. Die jungbronzezeitlichen Weihefunde enthalten jetzt häufig Ansammlungen von Bruchstücken unbrauchbar gewordener Geräte, Fehlgüsse, Gußzapfen und Gußkuchen, die die Forschung meist veranlaßten, solche Funde als verborgene Materiallager von Gießern oder Rohstoffhändlern aufzufassen. S. Müller hat jedoch nachgewiesen ¹¹¹⁾, daß der Bronzebruch unserer Weihefunde als Zahlungsmittel der jüngeren Bronzezeit aufzufassen sei. Auch in der Mitgabe von Wertmetall hat sich seit der Zeit der flachen Dosen ein Wandel vollzogen. Früher gab man kleinere und größere Spiralarms aus Golddraht oder Bruchstücke von solchen mit in die Weihefunde. Jetzt tritt der Bronzebruch an die Stelle des edleren Metalls ¹¹²⁾. Lediglich in der Periode IV kann man noch Gold als Zahlungsmittel oder Wertgegenstände in den Weihefunden antreffen. So gehören zu dem Funde von Suckow zwei Golddrahtspiralen, ein kleines massives Eidringfragment und ein Barrenring aus Gold (Abb. 3, 6-10). Ob auch die Goldgefäßfunde in diesem Sinne zu verstehen sind, muß für unwahrscheinlich angesehen werden. Ihre häufige Vergesellschaftung zu ganzen Sätzen, die überdies nie bewußt zerstört erscheinen, läßt uns an eine Niederlegung von Kultgerät aus religiösen Gründen denken. Das gleiche gilt für die meist in der Einzahl unter Steinen gefundenen goldenen Eidringe. Der goldene Ring spielt als im Boden niedergelegtes Opfer auch nach der Bronzezeit bis in die Frühgeschichte eine so klar religiöse Rolle, daß wir ihn bei der Besprechung der Totenschatze außer Betracht lassen müssen.

Für die Auffassung des Bronzebruchs als Zahlungsmittel spricht ferner der Umstand, daß selbst bei zahlreichen Bruchstücken eines Fundes sich aus diesen fast nie ein Gegenstand wieder zusammensetzen läßt, weil immer ein wesentlicher Teil desselben fehlt. Das scheint uns ein Zeichen dafür zu sein, daß die Bruchstücke nach ihrer Herstellung durch Zerschlagen von vielleicht beschädigten Bronzen schon öfter den Besitzer gewechselt haben müssen, wobei sie über

¹¹⁰⁾ Die S-förmige Verbiegung des Schwertes von Einsiedelsborg, Aarbøger 1866, 318 fig. a, wäre ohne vorherige starke Erhitzung nicht möglich gewesen.

¹¹¹⁾ S. Müller, Ringgold und andere Bezahlungsmittel

in der Bronzezeit in Aarbøger 1886, 300 ff.

¹¹²⁾ s. die Liste der undatiert gefundenen einzelnen Goldspiralen im Anschluß an die Liste der Depots M IV.

ein größeres Gebiet verstreut wurden. Ein gutes Beispiel hierfür bietet der Periode-V-Weihefund von Holzendorf. Er enthält den Kopf einer Pfahlbaunadel, dessen Bruchstelle so verschliffen ist, daß er lange als Zahlungsmittel, oder gar als Schmuckstück, im Umlauf gewesen sein dürfte, ehe er mit anderen Bruchstücken in den Weihefund gelangte. Wenn im gleichen Fund eine Bronzetüllenbeilgußform enthalten ist, so sagt das, wie wir bereits weiter oben ausgeführt haben, keinesfalls, daß es sich um einen Gießerfund handeln müsse. Es besteht die Möglichkeit, daß der Weihefund für einen Gießer niedergelegt wurde, aber auch das ist nicht unbedingt notwendig. Eine jederzeit brauchbare, unbeschädigte Gußform, und es muß hier hervorgehoben werden, daß alle Gußformen aus Weihefunden unbeschädigt sind, stellt immer einen guten Handelswert dar. Wir dürfen also die Gußformen in Weihefunden getrost auch als Wertgegenstände ansehen, ohne uns jedoch im unklaren darüber zu sein, daß der eigentliche Grund der Niederlegung des einzelnen Gegenstandes von Fall zu Fall wechseln kann und deshalb wohl nie mit absoluter Endgültigkeit festzustellen sein wird. Das gleiche gilt von den in den Weihefunden öfters angetroffenen Geräten. Neben der Mitgabe von Bruch- und Rohmetall (Gußzapfen und Gußbrocken) als Zahlungsmittel wird aber das gewaltsame Beschädigen der den Weihefunden beigegebenen, oft vollständig neu gegossenen Bronzen beibehalten. Ebenso aus der Zeit des Überganges von der Totenausstattung im Grabhügel zum Weihefund in Moor oder Erde kommt auch häufig noch die alte Gemeinschaft von Gürtelplatte und Dose, nur nimmt jetzt der glockenförmige Gürtelbuckel die Stelle der alten Gürtelplatte ein, und die flache Dose hat sich zum großen Hängebecken entwickelt. Neben all den bereits genannten Dingen trifft man in den Weihefunden der Periode V nicht selten geflickte oder sehr stark abgenutzte Gegenstände an¹¹³). Hier darf man annehmen, daß auch das geflickte Schmuckstück, so wie in der Periode IV das geflickte Schwert, den gleichen Opferwert besaß wie das gut erhaltene. Es lassen sich noch die mannigfachsten Beziehungen zwischen Weihefunden und Gräbern aufzeigen. Im Grab von Maglehøi, aus dem Ende der Periode III, fanden sich in dem dort in einer großen Steinkiste angetroffenen Hängebecken zahlreiche zu Talismanen oder zum Zauber be-

¹¹³) In Mecklenburg war der Weihefund von Ludwigslust besonders reich an geflickten Armbändern, und der von Lübtheen, Kr. Hagenow, an zerbrochenen und mit Flicklöchern versehenen Manschettenarmbändern. Auch der Fund von Lübbertorf, Kr. Wismar, besitzt ein zerbrochenes und geflicktes Manschettenarmband. Der Fund von Brook, Kr. Parchim, enthielt einen geflickten, tordierten Halsring mit ovalen Endplatten. Weitere Reparaturen enthalten die Funde von Ruthen, Kr. Parchim, und Wendorf-Freidorf, Kr. Waren, und schließlich stammt aus Lapitz, Kr. Waren, eine mehrfach geflickte große Bernsteinscheibe. Für den Norden läßt sich der gleiche Verhalt belegen. Der Fund von

Faardal östl. Viborg enthielt einen ausgebesserten tordierten Halsring mit ovalen Endplatten und 2 geflickte Manschettenarmbänder. Die Stücke waren sehr abgenutzt (Aarb. 1927, 242 ff.). Im Funde von Magleby, Nørrekaer, fanden sich geflickte Armspiralen (Nordiske Fortidsminder I, 95 ff.), im Fund von Gjedesby auf Falster waren die abgebrochenen Ösen des Hängebeckens durch gebohrte Löcher ersetzt (Nordiske Fortidsminder I, 95 f.), und der Weihefund von Røgerup enthielt einen geflickten Wendelring (Nordiske Fortidsminder I, Taf. 22). Die Reihe könnte beliebig fortgesetzt werden, doch dürften die angeführten Beispiele genügen.

stimmte kleine Gegenstände ¹¹⁴). Aus einer mannslangen Steinkiste der gleichen Zeit, von Hvidegaard b. Lyngby auf Seeland, stammt eine ornamentierte, mit einer Bronzenadel verschlossene Ledertasche, deren Inhalt sich dem Inhalt der Dose von Maglehøi zur Seite stellt ¹¹⁵). Für Mecklenburg kann vielleicht ein Fund aus einem Hügel von Wiek, Kr. Güstrow, an die beiden vorgenannten dänischen Funde angeschlossen werden ¹¹⁶). Während in den Gräbern der jüngeren Bronzezeit Erscheinungen dieser Art bisher nicht beobachtet wurden ¹¹⁷), enthalten einige Weihefunde dieser Zeit talismanartige Beifunde. Auf den uns im Weihefund von Faardal erhaltenen kleinen Behälter aus Birkenrinde und Harzmasse mit dem darin aufbewahrten Tierfellrest und auf den tierkopfförmigen Gegenstand aus Harzmasse mit eingelegten Bronzeringen wurde bereits weiter oben hingewiesen ¹¹⁸). In diesem Zusammenhang sei auch an den im Weihefund von Holtum-Geest, Kr. Verden, enthaltenen Haarkranz erinnert ¹¹⁹). Als einziges jungbronzezeitliches Grab, das uns einen Fund dieser Art geliefert hat, kann hier das schon durch seine Schwertbeigabe aus dem Rahmen der Periode-V-Gräber fallende Königsgrab von Seddin genannt werden. In seiner Bronzeurne fanden sich außer dem Leichenbrand Knochen vom Hermelin ¹²⁰), die wir vielleicht in Zusammenhang mit den weiter oben genannten Talismanfunden bringen dürfen. Das Schwert stand aufrecht mit dem Griff im Boden des Grabes. Auch hierzu kann Verwandtes aus dem Gebiet der Weihefunde angeführt werden. In dem Fund von Hjorthede in Jütland stak der Oberteil eines Kurzschwertes senkrecht in der Mitte eines sorgfältig aufeinandergeschichteten Ringstapels, der neben einem großen Stein niedergelegt war ¹²¹). In einem Hünengrab im Sachsenwald fanden sich, aufrecht zwischen Steinen stehend, zwei Griffangelschwerter, bei denen noch ein Hallstatt-B-Griffangelmesser lag ¹²²). Für die Mitgabe

¹¹⁴) Die durch einen Bronzedeckel fest verschlossene Dose enthielt außer einigen kleinen Bronzefragmenten 1 gespaltenen Pferde Zahn, 1 abgekauten Pferde Zahn, 1 kleines Stück von der Luftröhre eines Vogels, mehrere Schlangenschnitzungen (Natter), Knochen von Wiesel und Luchs, ein paar Steinchen, 2 kleine Stückchen Schwefelkies und Zweige von Eberesche und Espe, S. Müller, Nordische Altertumskunde I (1897) 471; Aarb. 1889, 321 f.

¹¹⁵) Die Ledertasche enthielt den Schwanz einer Natter, 1 kleine, aus dem Mittelmeer stammende Conchylye, 1 zugeschnittenes Stück Holz, das Bruchstück einer Bernsteinperle, 1 Stück eines roten Steins, 1 Feuersteinsplitter, 1 Falkenklau, 1 Unterkiefer eines jungen Eichhörnchens in einem Lederfutteral, worin noch eine steinerne Lanzenspitze, die in 1 Stück Blase eingewickelt war, S. Müller, Nordische Altertumskunde I (1897) 471, Abb. d. Tasche 354 Abb. 187. G. Schwantes, Gesch. Schleswig-Holsteins (1935) 534.

¹¹⁶) Der Hügel enthielt Bestattungen vom Ende der

älteren Bronzezeit. An einer Stelle fand sich neben Kohlen und einigen verbrannten Menschenknochen eine Urne mit Kinderleichenbrand. Zwischen diesem lagen die Krallenknochen eines Raubvogels, darunter eine an der Wurzel durchbohrte Kralle, wahrscheinlich vom Falken. Mecklb. Jahrb. 20, 1855 Ber. 282 f.

¹¹⁷) Inwieweit das nur auf mangelhafter Fundbeobachtung beruht, muß natürlich dahingestellt bleiben.

¹¹⁸) Aarbøger 1927, 261 f. fig. 24-26.

¹¹⁹) Sprockhoff, Depotfunde aus Niedersachsen 21.

¹²⁰) A. Götze, West-Prignitz 37.

¹²¹) Acta Archaeologica 5, 1934, 160 f. Nach einer Mitteilung H. Jankuhns sind mehrere der aus Schleswig-Holstein stammenden Schwerter senkrecht im Moor steckend aufgefunden worden. S. hierzu auch Sprockhoff, Griffzungenschwerter 28 (1 Schwert mit schmaler Griffzunge steckte senkrecht im Boden).

¹²²) Forstort Fortwinkel, Sachsenwald. Mus. Kiel KS 2946-48. H. Hoffmann, Die Gräber der jüngeren Bronzezeit in Holstein (1938) Taf. 7, 95.

von Flintgeräten in manchen Weihefunden läßt sich keine befriedigende Deutung finden¹²³). Es soll aber nicht unerwähnt bleiben, daß auch aus Brandgräbern der Periode IV von Kratzeburg, Kr. Stargard, mehrere verglühte Flintgeräte neolithischen Stils vorliegen¹²⁴), wie sich auch schon in dem allerdings älteren, obengenannten Grab von Hvidegaard bei Kopenhagen eine in Tierhaut genähte steinerne Lanzenspitze fand¹²⁵). Daß man zuweilen die Weihefunde in sauber gebauten Steinkisten niederlegte, die völlig den im Grabbrauch üblichen gleichen, wurde bereits besprochen. Ein besonders gutes Beispiel für die völlig gleiche Niederlegung eines Weihefundes und einer Graburne sei hier noch genannt. Der Fund von Parchim fand sich am Fuße des „Sonnenberges“ in einer 30 cm im Geviert messenden, sauber aus Platten errichteten Steinkiste, die unter einem großen Stein von 90 cm Durchmesser verborgen war. In Grønneskovs Mark b. Broholm fand sich eine gleiche Steinkiste, die jedoch eine Aschenurne enthielt, unter einem großen Stein vergraben, während kaum Spuren einer Hügelschüttung erkennbar waren¹²⁶). In beiden Fällen darf der Stein als Sitz der Seele eines Toten angesprochen werden, wie ja überhaupt in der germanischen Vorstellung der Stein, neben Bäumen und Quellen, als Sitz von Geistern immer eine Rolle spielt¹²⁷). So nur sind die sieben Steine in der Nähe des Forsthofes Trotzenburg b. Spornitz, Kr. Parchim, unter denen sich z. T. Urnen fanden, zu verstehen¹²⁸). So müssen auch die Steine der „Steintänze“ von Boitin b. Bützow, Kr. Güstrow, verstanden werden, bei denen Beltz unter flachem Boden Urnenfunde gemacht hat¹²⁹). Einen weiteren Hinweis auf die Beziehungen zwischen Grabsitte und Weihefund gibt vielleicht die Tatsache, daß mehrfach Weihefunde in alten Grabhügeln aufgefunden wurden¹³⁰). Da aber die zahl-

¹²³) Der Weihefund von Plaggenburg, Kr. Aurich, enthielt 2 Feuersteinmesser (Sprockhoff, Depotfunde aus Niedersachsen 27), der von Bergen, Kr. Rügen, eine Feuersteinlanzenspitze (Nachr. f. deutsche Altf. 1897, 46 fig. 9). In dem Weihefund von Taarup Frørup sogn, bei Nyborg, fand sich 1 halbrundes Flintgerät mit unregelmäßigen Sägezähnen (Aarb. 1868, 123).

¹²⁴) Mecklbg. Jahrb. 51, 1886, 34 ff. u. Taf. III-VII.

¹²⁵) s. Anm. 118.

¹²⁶) F. Sehested, Fortidsminder og Oldsager fra Egnen om Broholm (1878) 95 s. Abb.

¹²⁷) Der Isländer Kothran hatte in der Nähe seines Gehöftes einen Stein, dem bereits seine Vorfahren geopfert hatten und den man für den Sitz eines Schutzgeistes hielt, der der Familie Glück brachte (Kristnisaga Kap. 2, 2) Hoops Reallex. II, 478. In frühchristlicher Zeit eifern in Deutschland die Geistlichen gegen die „oblationes ad lapides“, Hoops Reallex. II, ebd.

¹²⁸) Mecklbg. Jahrb. 11, 1846 Ber. 388 f. Nach dem

Fundbericht scheint es sich um eine bronzezeitliche Bestattung zu handeln.

¹²⁹) Nach Angabe von Beltz handelte es sich hier um Bestattungen der vorrömischen Eisenzeit. Mecklbg. Jahrb. 4, 1839 Ber. 79 f. J. Becker in „Mecklenburg“ 34, 1939, 123. Steintänze u. Steinkreise.

¹³⁰) In Nordborg Amt fand sich ein Weihefund in einem Steinzeithügel (Aarb. 1891 Taf. 24 Nr. 656), und in Hjerring Amt fand sich ein solcher in der Außenkante eines Grabhügels (Aarb. 1891 Taf. 22 Nr. 560). In Gjedesby auf Falster fand sich ein Bronzegefäß mit 40 Bronzegegenständen in einem Ganggrab, an der Mündung des Ganges in die Kammer (Nord. Fortidsminder I, 97 Taf. 20). In Lunden auf Alsen fanden sich 7 Bronzetassen an der Außenkante eines Wandsteines einer Steinkammer (Mitt. d. Anthr. Ver. in Schlesw.-Holst. 17, 1905, 27 f). Im Forstort Fortwinkel im Sachsenwald wurden in einem Hünengrab aufrecht zwischen Steinen stehend 2 Schwerter und dabeiliegend ein Messer ge-

reichen Nachbestattungen der jüngeren Bronzezeit in Hügeln der voraufgehenden Perioden beweisen, daß man die Hügel sehr wohl als Gräber erkannte, ja zuweilen sogar in ungebrochener Folge bis ans Ende der Bronzezeit als Grabstätten benutzte¹³¹⁾, könnte man die in Grabhügeln niedergelegten Weihefunde vielleicht schon aus diesem Grunde mit dem Totenkult in Verbindung bringen. Die beiden mecklenburgischen Weihefunde von Cöhlen, Kr. Ludwigslust, und Ludwigslust fanden sich beide auf dem Gelände jungbronzezeitlicher Urnengräber.

An dieser Stelle soll noch auf H. Hoffmanns Deutung der germanischen Depotfunde eingegangen werden, weil sie unfreiwillig unsere Auffassung zu stützen geeignet ist. Hoffmann stellt fest¹³²⁾, daß sich nach seinen Untersuchungen immer die Depots und die Gräber regional ausschließen. Er verweist hierbei auch auf die Ergebnisse Broholms für das jungbronzezeitliche Dänemark¹³³⁾, um schließlich noch darauf aufmerksam zu machen, daß in Westpreußen die ganze Periode V mit Depotfunden bestritten werden müsse¹³⁴⁾. Die Ursache für diese Erscheinungen sieht Hoffmann in den Wanderungen, die durch die Klimaverschlechterung der Endbronzezeit in Mitteleuropa ausgelöst worden seien. Man könne für Gebiete, wo die Gräber verschwänden, dafür aber Depots erschienen, keine Siedlungskontinuität annehmen. Er erklärt ferner die Depotgebiete als Wanderwege, wobei die Depots „einem Opferritus verdankt würden, der im Hinblick auf eine erfolgreiche Wanderung Anwendung fand“¹³⁵⁾. Er hält es für die sich gegen die Grabfundgebiete abhebenden Depotgebiete für „die einfachste Lösung, sich diese als siedlungsarme bzw. -leere Gebiete vorzustellen. In solchen haben sich, so möchte ich glauben, vor allen Dingen die Wanderungen vollzogen. Diese wird man vor allem bei Wanderungen vorgezogen haben, um Reibereien mit ansässigen Stämmen aus dem Wege zu gehen. Die Depots wären dann am zwanglosesten als Verwahrniederlagen belastender Habe oder als Opfer an die Götter im Hinblick auf eine erfolgreiche Abwicklung der Wanderung zu verstehen“¹³⁶⁾. Nachdem wir also annehmen sollen, daß zur Wanderung „um Konflikte zu vermeiden“ siedlungsleere Gebiete gewählt wurden, sollen wir nun glauben, daß dort in Massen „belastende Habe“ bzw. Wander-

funden. In Bebensee wurde 1 großer goldener Eidring an einem großen Stein einer neolithischen Grabeinfassung gefunden (Mitt. d. Anthr. Ver. Schlesw.-Holst. 17, 1906, 25). In Mecklenburg wurde bisher ein Depot der älteren Bronzezeit in einem Grabhügel gefunden (Mecklbg. Jahrb. 67, 1902, 83-196, Fundbeschreibung S. 161), und das Hörnerknäufschwert von Parum, Kr. Güstrow, kam nahe bei einem Grabhügel zutage (Lisch, Friderico Franciscum 66).

¹³¹⁾ Ein gutes Beispiel für die Weiterbenutzung eines Steinzeitgrabes durch die ältere bis in die jüngste Bronzezeit stellt der Hügel von Eldsberga, Halland dar (Montelius, Kult. Gesch. Schwedens 131, auch Ekholm, Fornitid och fornforskning i Skandinavien

114 fig. 129). Das gleiche ist bei einem Hügel von Schuby b. Schleswig der Fall (Arch. f. Anthr. u. Geol. in Schlesw.-Holst. 1, 1896, 22 f. Sehr instruktive Abb. S. 23 fig. 7).

¹³²⁾ H. Hoffmann, Die Gräber der jüngeren Bronzezeit in Holstein 50. Ders., Zur Siedlungsgesch. d. jüngeren Bronzezeit, Nordelbingen 11, 1935, 34 ff.

¹³³⁾ Broholm, Studier over den yngre Bronzealder i Danmark, Aarb. 1933. Hoffmann vergleicht hierbei die Fundkarten Broholms B, C, E.

¹³⁴⁾ La Baume, Vorgesch. v. Westpreußen (1920) 32.

¹³⁵⁾ H. Hoffmann, Die Gräber der jung. Bronzezeit in Holstein 51.

¹³⁶⁾ H. Hoffmann, Zur Siedlungsgesch. d. jung. Bronz., Nordelbingen 11, 1935, 40.

opfer an die Götter niedergelegt wurden. Diese Lösung scheint uns so gezwungen, daß hier auf eine weitere Erörterung dieses mißlungenen Deutungsversuches verzichtet werden kann. Die von Hoffmann erwähnte Tatsache jedoch, daß sich Grab- und Depotfunde in Schleswig-Holstein und Dänemark regional ausschließen, würde sehr gut mit unserer Deutung in Einklang zu bringen sein. Broholm erwähnt in seiner Arbeit über die jüngere Bronzezeit, daß den bestimmbar Gräbern eine große Zahl beigabenloser undatierbarer Gräber gegenübersteht. Das gleiche gilt für Schleswig-Holstein und für Mecklenburg. Wenn sich also die durch Beigaben bestimmbar Gräber in Gebieten massieren, die sich von den depotfundreichen abheben, weil in diesen Landschaften die dort beigabenlosen Gräber für uns zeitlich unbestimmbar bleiben, so könnte hieraus erhellen, daß eben die Sitte, Totenopfer niederzulegen, regional verschieden stark in Gebrauch war, und daß sich hierin sicher Brauchtums- bzw. Kultgrenzen und damit vielleicht auch alte politische Grenzen abheben.

Brøndsted hat betont, daß in den Moorfunden Dänemarks seit der Periode III die weiblichen Garnituren überwiegen¹³⁷⁾. Er führt dies auf Mooropfer von Frauen zurück, die im Moor ihre Schmuckgarnituren einer Gottheit darbrachten. Eine Begründung hierfür wird nicht gegeben. Uns scheint dieses Überwiegen der weiblichen Geräte eine Trugspiegelung, die darauf beruht, daß die Forschung bisher meist nur die Sammelfunde zur Gruppe der „Depotfunde“ rechnete. Wenn einmal für Dänemark alle im Moor niedergelegten einzelnen Waffen und Geräte, wie von uns in diesem Aufsatz für Mecklenburg durchgeführt, zur Gruppe der Weihefunde hinzugefügt werden, verliert sich sehr schnell das Übergewicht der Funde, die Frauen zugewiesen werden. Das Problem der weiblichen Tracht bzw. der Schmuckgarnituren in den Moorfunden führt uns aber auf einen Gedankengang, der hier abschließend vorgetragen werden soll.

Das Bronzebecken mit dem zugehörigen Gürtelbuckel wird gemeinhin der weiblichen Tracht zugerechnet. Das gleiche wird von Gürteln, die in der Periode V zuweilen mit reichverzierten, klapperblechgeschmückten Enden auftreten, angenommen¹³⁸⁾. Reichverzierte Gürtel scheinen schon in der Periode IV mit den Becken zu einer Trachteinheit zusammenzugehören, wie wir bei den Gürteln aus gerippten Kegelknöpfen mit Pilzspitze sahen. Diese Zusammengehörigkeit von Tracht und Becken zeigt auch der Fund von Vester Dønse, in dem sich unter dem Deckstein eines Steingrabes eine Dose und ein Schnurrock fanden¹³⁹⁾. Brøndsted fällt auf, daß es gemischte Funde gibt, in denen nach seiner Meinung Frauen- und Männerausstattung vereint sind. Er hält in diesem Fall das Vorliegen des Opfers eines Ehepaares für möglich¹⁴⁰⁾. Brøndsted hält einen großen Teil der Depotfunde der jüngeren und auch schon der älteren Bronzezeit für Opfer, bei denen die Frauenopfer, die bereits in der älteren Bronzezeit beginnen, überwiegen. Die gelegentlich in den Funden auftretenden kleinen weiblichen Bronzefiguren hält er für Darstellungen der gleichen Gottheit, der schon die Frauen in der älteren Bronzezeit ihren

¹³⁷⁾ Brøndsted, Danmarks Oldtid II, Bronzealderen 92f. 166 u. 201.

¹³⁸⁾ z. B. Faardal und Frejlev Skov auf Laaland. Brønd-

sted a. a. O. 205 fig. 190 und 206 fig. 191.

¹³⁹⁾ Brøndsted a. a. O. 203.

¹⁴⁰⁾ Brøndsted a. a. O. 206.

Schmuck opferten. Wir glauben, für diese Erscheinungen eine andere Erklärung vorschlagen zu dürfen. Gerade einer der schönsten Gürtelfunde, der von Faardal, gehört einem Fund an, der nicht nur Becken und Gürtelbuckel enthält, sondern der durch eine kniende Plastik mit Schnurrock, durch gegossene Tierprotomen und durch „Zaubergerät“ ausgezeichnet ist. Eine ähnliche kniende Plastik stammt aus dem Fund von Fangel Torp bei Odense¹⁴¹). Auch hier gehören Becken und Gürtelbuckel zum Fund und bemerkenswerterweise auch „Zaubergerät“. Aber zu diesem Fund gehören u. a. auch ein Tüllenbeil, eine Speerspitze, mehrere kleine Messer, eine Sichel und Fragmente von Sägen. Es fällt hier schwer, an das Opfer einer Frau zu denken. Ich halte diese Art der Moorfunde für Ausstattungen von Zauberern oder Medizinmännern. Da bereits in Gräbern vom Ende der Periode III Zaubergerät mit Becken im Grabe angetroffen wurde, so macht auch die Ausstattung des Zauberers die jungbronzezeitliche Verlegung aus den Gräbern in die Weihefunde mit. Wie würden nun aber Schnurrock und mancherlei weiblich anmutender Schmuck zum männlichen Zauberer passen? Eine Betrachtung der Erscheinungsformen des Schamanismus scheint uns diese Frage zu beantworten. Es ist eine allgemein beim Schamanismus beobachtete Erscheinung, daß, abgesehen vom Auftreten weiblicher Schamanen, der männliche Schamane zur Travestition neigt. Zum Schamanismus gehört zahlreicher Rasselschmuck. Das Geräusch der Rasseln dient dazu, den Schamanen in jenen Trancezustand zu versetzen, den er zu seiner Beschwörung benötigt¹⁴²). In unseren Mooren finden wir Rasselanhänger an den Luren, an den Gürtelbeschlügen, an den Armstulpen und als selbständig gegossene Rasselringgruppen und Rasselbleche. Die „Zaubergeräte“ unserer Moorfunde entsprechen ähnlichen Sammlungen kleiner, sehr verschiedenartiger Dinge asiatischer Schamanen. Die Tierprotomen und das Leder-tier von Faardal deuten gleichfalls auf Schamanismus.

Es gibt frühgeschichtliche Nachrichten aus dem alten Island, die auf Einflüsse des Schamanismus auf den damaligen isländischen Seidr-Zauber schließen lassen. Diese Einflüsse dürften über Lappland-Norwegen zu den Nordgermanen gelangt sein. Die Lappen galten als besonders zauberkundig¹⁴³). Wir wissen von altisländischen Zauberern, die, völlig gleich den Schamanen des Ostens, vor der Weissagung epileptische Anfälle hatten. Desgleichen ist Travestition, jene für den Schamanismus besonders charakteristische Erscheinung, für den altnordischen Seidr-Zauber bezeugt¹⁴⁴). Man könnte den frühgeschichtlichen Einfluß des Schamanismus auf die Nordgermanen auf ihre Verbindung zu Rußland zurückführen. Aberglauben und kultische Bräuche pflegen jedoch nicht sehr schnell von einem Fremdvolk übernommen zu werden. Die Wurzeln dürften älter sein. Tacitus berichtet von den Naharnavalen, dem östlichsten germanischen Stamm, vom MULIEBRIS ORNATUS ihrer Priester. Man mag diese Textstelle mannigfach auslegen¹⁴⁵), uns scheint sie auf Einflüsse des Schamanismus zu deuten.

¹⁴¹) Aarbøger 1915, 137 ff.

¹⁴²) s. G. Skjernes Ausführungen über Rasselanhänger in: H. C. Broholm, W. P. Larsen, G. Skjerne, The lures of the bronze age 116 ff.

¹⁴³) H.-J. Eggers, Die magischen Gegenstände der alt-

isländischen Prosaliteratur (1932).

¹⁴⁴) H. Kirchner, Ein archäologischer Beitrag zur Urgeschichte des Schamanismus in *Anthropos* 47, 1952.

¹⁴⁵) z. B. Fehrle, *Germania* S. 109. Ammon, *Germania* S. 194.

Der Schamanismus geht nach Ansicht der Ethnologen als eine uralte Kultform der Menschheit auf die nacheiszeitlichen Jägerkulturen zurück. Im großen Raum der Hirtennomaden des Nordostens hat er sich bis in unsere Zeit erhalten. Es gibt archäologische Anzeichen für die Handelsverbindung zwischen Ost und West, die die Einflüsse des Schamanismus bereits in der jüngeren Bronzezeit nach Skandinavien geführt haben können. Zu Beginn der jüngeren Bronzezeit erscheinen die Mälarbeile in Skandinavien, deren stärkste Verbreitung im Wolga-Kama-Gebiet liegt. Ihr Weg geht über Gotland. Auf dem gleichen Weg erreichen jene merkwürdigen, im Rahmen der jungbronzezeitlichen germanischen Kunst so völlig fremdartigen Tiergestalten den Norden, deren Ähnlichkeit mit kaukasischen Bronzen der Forschung schon lange Rätsel aufgibt. Man vergleiche hierzu den Steinbock von Vestby in Norwegen¹⁴⁶⁾, den Kopf von Falköping, Västergötland¹⁴⁷⁾ und den Kopf von Alvena, Gotland¹⁴⁸⁾ mit z. B. dem Kopf aus dem Depot von Kvemo-Sasirethi in Georgien¹⁴⁹⁾, und man vergleiche die Axt aus diesem Depot mit der Axt aus dem bekannten pommerschen Fund von Vietkow, Kr. Stolp¹⁵⁰⁾. Die zahlreichen Vergleichbarkeiten hier aufzuführen, würde den Rahmen der Untersuchung sprengen. Sicher ist, daß Mälarbeile und Tierplastiken der jüngeren Bronzezeit des Nordens deutlich eine Brücke zwischen Skandinavien und Eurasien schlagen. Ob diese archäologischen Zeugnisse alter Ost-West-Beziehungen nur Handelsverbindungen, oder, wie andere meinen, auch einer Expansion der nordischen Bronzekultur entspringen, mag dahingestellt bleiben. Daß aber diese wechselseitigen Beziehungen nicht nur Sachgüter, sondern auch geistige Einwirkungen transportierten, darf als sicher gelten. Hier scheint sich der Weg abzuzeichnen, der irgendeine Urform der uns heute als Schamanismus bekannten Zauberausübung auf den nordischen Kreis über Gotland und Schweden einwirken ließ. Ich glaube, daß der Schamanismus, in einer uns in Einzelheiten nicht mehr faßbaren Form, in der Periode V im Norden erschien und sich hier mit einer älteren, im Norden beheimateten Form der Zauberei verband. Die Kultgeräte und Plastiken, Rasselgerät usw. enthaltenden Moorfunde stellen das nach dem Tod im Moor niedergelegte Zaubergehärt und die Tracht von Schamanen dar. Vom nordasiatischen Schamanismus ist bekannt, daß häufig das Zaubergehärt, soweit es nicht einem Nachfolger vererbt wird, getrennt vom Schamanen ausgesetzt wird. Auch diesem Brauch würden die Moorfunde gerecht. Hier sollen Andeutungen genügen. Erst eine sorgfältige Prüfung des gesamten nordischen Materials nach diesen Gesichtspunkten könnte hier größere Gewißheit bringen.

Die Masse der „Depots“ des jungbronzezeitlichen nordischen Kreises stellt Totenschatze dar. Diese können aus Sammelfunden oder aus Einzelstücken bestehen. In der Periode IV herrscht die Garnitur, aus der Schlüsse auf die Tracht zu ziehen sind, in der Periode V herrscht die

¹⁴⁶⁾ K. Human. Vetenskapssamf. i Lund Årsberättelse 1941-42, 178 fig. 2; 179 fig. 3.

¹⁴⁷⁾ Falköping. K. Human. Vetenskapssamf. i Lund Årsberättelse 1941-42, 183 Abb. 5.

¹⁴⁸⁾ ebenda 183 Abb. 6; s. auch die Nadel mit Menschen- und Widderkopf von Rovalls, Vänge sogn,

Gotland, Montelius, Minnen 88, 1337.

¹⁴⁹⁾ Kvemo-Sasirethi, Nioradze in ESA. 7, 1932, 91 Abb. 11, 15; 84 Abb. 3 a-c (Beil), auch MAGW. 62, 1932 A. 106 Abb. 9.

¹⁵⁰⁾ Kunkel, Pomm. Urgesch. (1931) Taf. 32, 3.

Ausstattung des Totenschatzes in Metallwert vor. Es bleibt seit der älteren Bronzezeit die Kombination Dose-Gürtelscheibe (bzw. Buckel) bis zum Ende der Bronzezeit bestehen. In der Periode V fallen einige Funde durch Zaubergerät, Rasselschmuck, Tierplastiken auf. Sie dürften Schamanen angehört haben. Aber auch sie zeigen die alte Kombination Dose-Buckel. Neben den Weihefunden der gekennzeichneten Art scheinen Opfer aus kultischen Gründen Gottheiten im Moor dargebracht worden zu sein. Hierfür spricht das Vorhandensein von Opferplätzen und von Opferfunden. Die letzteren weisen oft Paarigkeit auf. Zwei Schilde, zwei Helme, zwei Eimer usw. Ob diese Verdoppelung der geopferten Gegenstände auf eine ältere Schicht des Kultes (Alki) deutet, bedürfte einer sorgfältigen Untersuchung. Die paarweisen Luren deuten auf Anwendung im Rahmen eines Kultes an Opferplätzen. Wieweit die verschiedenen kultischen Erscheinungen landschaftlich gegliedert werden können, bleibt zu untersuchen. Die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen darf nicht befremden. In eine altgewachsene nordische Kultur mit eigenen Kulturtraditionen aus dem Neolithikum, in denen in Verbindung mit Götter- und Ahnenkult das Wasser bzw. das Moor eine gewichtige Rolle gespielt haben muß, münden Einwirkungen der mächtigen Urnenfelderbewegung, der Pfahlbaukultur und schließlich die Einflüsse innerrussischer, eurasischer Kulturen. Daß diese im Fundmaterial nachprüfbar Beziehungen auch geistige Wirkungen zeitigen mußten, nimmt nicht wunder. Die verschiedenen geistigen Straten herauszuarbeiten und zu klären, wäre eine dankenswerte Aufgabe künftiger Forschung.

VERZEICHNIS DER MECKLENBURGISCHEN WEIHEFUNDE DER PERIODE IV

Redentin, Kr. Wismar (Abb. 1, 6-14)

1 Schwert mit schmaler Griffzunge. Oberes Griffende fehlt. 2 große Armspiralen aus dreikantigem Bronzeband mit Profilkanten. Die Enden ausgehämert und mit Sparrenornament verziert. 2 Armspiralen aus Bronzeband von flach rechteckigem Querschnitt. Enden rundstabig und eingerollt. Verziert mit quergestricheltem Zickzack. 4 offene Armringe von geknickt C-förmigem Querschnitt, mit leichten Stollen und Querrippen an den Enden. Reich verziert mit sauber eingepunzten Ornamenten.

Fundumstände: 1850 angekauft. Die Stücke sollen zusammen im Moor bei Redentin gefunden sein.

Lit.: Mecklbg. Jahrb. 16, 1851 Ber. 273 f. - Kat. d. Ausstellung zu Berlin 1880, 286 fig. 5. - Beltz VAM. 1910, 282 Taf. 40, 64; Taf. 41, 72-73; 237 Abb. 1. - Mannus 8, 1917, 61. - Sprockhoff, Kat. 12 RGZM. (1937) 18 Taf. 14, 11. - Sprockhoff, Die germanischen Griffzungenschwerter (1931) Taf. 15, 16-17, 19-20.

A. O.: Mus. Schwerin 2696-99.

Redentin, Kr. Wismar (Abb. 7, 2)

1 Griffangelschwert mit Rahmengriff.

Fundumstände: Gefunden 1854 im Torfmoor, in 1,2 m Tiefe.

Lit.: Sprockhoff, Griffzungenschwerter Taf. 16, 1 u. 15, 18. - Ders., Die germanischen Vollgriffschwerter (1934) 84 Nr. 71. - Ders., Kat. 12 RGZM. Taf. 1, 2. - Beltz VAM. 1910 Taf. 35, 2.

A. O.: Mus. Schwerin L I B 2 a Nr. 31.

Hohenpritz, Kr. Wismar (Abb. 4, 26-28)

Bruchstücke einer Plattenfibel mit Schälchenaufsätzen, 1 mittelständiges Lappenbeil mit Öse, Bruchstücke eines flachen Halskragenringes mit aufgerollten Enden.

Fundumstände: Gefunden auf dem Grunde des Hellmoors in 1,8 m Tiefe, auf dem festen Boden. Zur Zeit der Versenkung des Fundes muß das Moor noch offenes Wasser gewesen sein, da sich in der Höhe des Fundes auf dem Grunde zahlreiche Muscheln zeigten. Erst über dieser Schicht stand faseriger Torf an bis zur Oberfläche.

Lit.: Mecklbg. Jahrb. 43, 1878 Ber. 199 ff. - Beltz, VAM. 1910, 282 Nr. 31. - Sprockhoff, Kat. 12 RGZM. 9. - Mannus 8, 1917, 114.

A. O.: Mus. Schwerin 4548-4551.

Kritzowburg, Stadtkr. Wismar (Abb. 7, 5)

1 Griffangelschwert mit langer, unten runder, oben vierkantiger Griffangel.

Fundumstände: Gefunden 1862 im Moor.

Lit.: Mecklbg. Jahrb. 28, 1863 Ber. Jan. 1863, 4. - Sprockhoff, Vollgriffschwerter 84 Nr. 67.

A. O.: Mus. Schwerin 3635.

Zahrensdorf, Kr. Wismar (Abb. 8, 2)

1 Griffzungenschwert mit ausgebauchter Griffzunge. Auf dem Griffblatt 4, auf der Griffzunge 2 Nietlöcher. Das obere Ende der Griffzunge fehlt.

Fundumstände: Gefunden von einem Arbeiter in der Nähe des Hävenschen Sees, angeblich „beim Steinebrechen in einem Hünengrabe“. Das Stück hat aber Moorpatina, die Fundnachricht ist deshalb zu bezweifeln.

Lit.: Mecklbg. Jahrb. 22, 1857 Ber. 288. Sprockhoff, Griffzungenschwerter 91 Nr. 114.

A. O.: Mus. Schwerin 3226.

Wismar, Kr. Wismar (Abb. 8, 9)

Tüllenbeil mit je 4 vertikalen, eingetieften Feldern auf den Breitseiten.

Fundumstände: Gefunden „in der Gegend von Wismar“. Nach der Patina muß das Stück in anmoorigem Boden gefunden sein.

Lit.: Mecklbg. Jahrb. 24, 1859 Ber. 273.

A. O. Mus. Schwerin 3379.

Pampow, Kr. Schwerin (Abb. 4, 25)

1 Bronzenadel mit doppelkonischem Kopf. 1 tordierter Halsring mit Hakenenden. 2 massive Armringe.

Fundumstände: „Torfmoor. 1842, 1882“. (Nicht angegeben, welche der Fundstücke zu den beiden Jahreszahlen gehören.)

Lit.: Beltz, VAM. 1910, 232 Nr. 5.

A. O.: Mus. Schwerin (Nadel) L II Z 1 d bb α 49.

Sukow, Kr. Schwerin (Abb. 6, 3)

Griffzungenschwert mit schmaler Griffzunge.

Fundumstände: Gefunden 1865 beim Torfstechen in einem Torfmoor bei Sukow. Nähere Fundumstände unbekannt.

Lit.: Sprockhoff, Griffzungenschwerter 102 Nr. 18. - Beltz, VAM. 1910, 239. - Mecklbg. Jahrb. 31, 1866 Quart. Ber. 3, 3. - Mecklbg. Jahrb. 40, 1875 Ber. 151.

A. O.: Mus. Schwerin L I B 2 a Nr. 32.

Leisterförde, Kr. Hagenow (Abb. 8, 3)

Schwertklinge mit profiliertem Rücken. Die Profillinien schwingen nahe dem Griff nach außen und sind mit Goldfäden eingelegt. Der Griff, der scheinbar aus einer Griffangel bestand, fehlt.

Fundumstände: unbekannt. Das Stück hat keine Patina und dürfte danach in anmoorigem Boden oder im Moor gefunden sein.

Lit.: Beltz, VAM. 1910, 239. - Sprockhoff, Vollgriffschwerter 102 Nr. 15.

A. O.: Privatbesitz, Gipsabguß im Mus. Schwerin.

Eldena, Kr. Ludwigslust (Abb. 3, 4-5)

2 ungarische Tüllenbeile.

Fundumstände unbekannt. Gefunden und erworben 1889. Moorpotina.

Lit.: Mecklbg. Jahrb. 61, 1896, 235 f. - Beltz, VAM. 1910 Taf. 37, 17.

A. O.: Mus. Schwesin L I E 1 11-12.

Parchim, Kr. Parchim (Abb. 2, 1-4)

1 Hängebecken, verziert mit harzinkrustiertem Bodenkreuz, das außen von Band falscher Spiralen und einem einfachen Bogensaum umzogen ist. Auf der Schulter Sparrenmuster. Flacher Deckel mit 2 Ausschnitten für die Henkel. Der als Verschuß dienende Bronzeriegel ging bei Auffindung verloren. Im Schulter-Bauchknick des Gefäßes Reste des Gußkerns. 10 flachgewölbte Knöpfe mit Öse auf der Unterseite (davon einer verlorengegangen). 12 gerippte Kegelnknöpfe mit Pilzspitze. 1 tordierter goldener Armring, der verlorengegangen. Er war aus mehreren Drähten zusammengehämmert und lief in je 2 Endspiralen aus.

Fundumstände: Gefunden 1844 am Fuß des Sonnenberges, unter einem 90 cm Durchmesser haltenden Stein, der ungef. 45 cm tief in den Boden hineinreichte. Unter dem Stein fand sich eine kleine, viereckige, sorgfältig aus

Platten gebaute Steinkiste von etwa 30 cm im Geviert. In der Kiste stand das Becken, in dem der Goldring und die Knöpfe lagen. Der Deckel war mit einem Bronzeriegel verschlossen, der jedoch verlorenging.

Lit.: Mecklb. Jahrb. 10, 1845 Ber. 280 ff. - Beltz, VAM. 1910, 232 Nr. 8; 167 Abb. 16 a. - Prähist. Zeitschr. 13/14, 1921/22, 111 Abb. 16. - Beltz, VAM. 1899, 56 Abb. 83-84. - Sprockhoff, Kat. 12 RGZM. 16. - A. van Scheltema, Die altnordische Kunst (1923) 125 Abb. 23 E. - H.-L. Janssen, Die Germanen in Mecklenburg, Mannus Bücherei 54 (1935) 110 f. u. 43 Abb. 60.

A. O.: Mus. Schwerin 2115-18.

Suckow, Kr. Parchim (Abb. 3, 6-10)

1 Hängebecken, verziert mit einem einfachen Bogenband, begleitet von schmalen Zonen sauber gepunzter Ornamente. 1 aus rundem Stabe zusammengebogener massiver Barrenring aus Gold. 1 Bruchstück eines goldenen Eidringes. 2 Spiralen aus doppeltem Golddraht.

Fundumstände: Gefunden 1852 auf einem Feld mit vielen großen Steinen, neben einem fast 90 cm aus dem Boden ragenden Stein. Das Becken, in dem die Ringe lagen, stand nur ungefähr 15 cm tief, zwischen kleinen Steinen.

Lit.: Mecklb. Jahrb. 18, 1853 Ber. 254 ff. - Prähist. Zeitschr. 13/14, 1921/22, 111. Sprockhoff, Kat. 12 RGZM. 21. - Beltz, VAM. 1899, 61 Abb. 91. - H.-L. Janssen, Die Germanen in Mecklenburg, Mannus Bücherei 54 (1935) 111.

A. O.: Mus. Schwerin 2884-88.

Kluess, Kr. Güstrow (Abb. 3, 1-3)

1 Schwert mit schmaler Griffzunge. Das obere Ende der Griffzunge ist im Überfangguß repariert. 1 Hängebecken, verziert mit harzinkrustiertem Sternmuster. 1 kleines Hängebecken, verziert mit einem Bogenband.

Fundumstände: Gefunden 1866 im Moor „im Dewinkel“, 1,2-1,5 m tief im Torf. Der Torf erreicht in diesem Moor eine Tiefe von 6 m und mehr. „Hier in der Richtung, in der die Altertümer gefunden wurden, scheint früher eine Art Straße gewesen zu sein, denn hier steht der Torf nur 1,2-1,5 m tief“.

Lit.: Mecklb. Jahrb. 33, 1868 Ber. 136 ff. - Beltz, VAM. 1910, Taf. 35, 3; 237, 2a, 2b. - Sprockhoff, Griffzungen-schwerter Taf. 15, 13-15. - Ders., Kat. 12 RGZM. 11 Taf. 22, 2-3. - A. van Scheltema, Die altnordische Kunst (1923) 127 Abb. 24 D-E.

A. O.: Mus. Schwerin L I B 2a 33 und L I P 5 und 6.

Vietgest, Kr. Güstrow (Abb. 4, 26-28)

4 gerippte Kegelknöpfe mit Vogelaufsatz (nur einer erhalten). Ungefähr 30 gerippte Kegelknöpfe mit Pilzspitze verschiedener Größe (nur 4 erhalten), 6 Bronzeblechschalen, verziert „mit gepreßter Randverzierung“, die der Größe nach genau ineinanderpaßten. (Alle verlorengegangen.)

Fundumstände: Gefunden 1834 in einem kleinen Erlenbruch nahe dem Ziester See. In 1,2 m Tiefe nahe dem Ufer eine kleine Steinkiste mit Boden- und dreieckigem Deckstein aus rohen Steinen. In der Steinsetzung nach Aussage des Finders Gefäßscherben und die ineinanderstehenden Tassen, zwischen denen organische Reste. In der obersten Tasse die Tutuli. Nach Aussage des Aufsehers, der den Fund meldete, nur 1 Metallgefäß mit Deckel, der dann zerbrochen sei. In dem Gefäß hätten die Tutuli gelegen.

Lit.: Mecklb. Jahrb. 15, 1850 Ber. 265 ff. Abb. auf S. 268. - AuhV. III H. 3 Taf. 2, 8. - Beltz, VAM. 1910 Taf. 41; 81, 82; S. 282 Nr. 5. - Sprockhoff, Kat. 12 RGZM. 22. - Elbinger Jahrb. 15, Festschr. Ehrlich Taf. 10, c.

A. O.: Mus. Schwerin 2671-75.

Hinzenhagen, Kr. Güstrow (Abb. 4, 1-21)

2 längsgerippte Halskragen, 42 gerippte Kegelknöpfe mit Pilzspitze, von denen 36 Stück 2,5 cm hoch, 6 etwas kleiner sind. 30 geschlossen gegossene Ringe von 3 cm Durchmesser, die z. T. zu dritt durch einen vierten Ring

zusammengegossen sind. 2 flachgewölbte Knöpfe mit Öse, 2 offene Armringe von C-förmigem Querschnitt mit Strichverzierung. 18 zu Beschlägen von ovalem Querschnitt zusammengebogene Blechstücke, 2,5-3,5 cm lang, 4-5 cm breit.

Fundumstände: Gefunden 1875 in einem ehemaligen Wasserloch beim Ausgraben von Modererde. Die Bronzen lagen auf einer Schicht von „Moos“ von 45 cm Dicke. Es fanden sich dabei Tierknochen und „viel Holz“.

Lit.: Mecklbg. Jahrb. 40, 1875 Ber. 149 ff. - Sprockhoff, Kat. 12 RGZM. 9. - Beltz, VAM. 1910, 232 Taf. 33, 95.

A. O.: Mus. Schwerin.

Bützow, Kr. Güstrow (Abb. 4, 24)

1 Bronzenadel mit konischem Kopf.

Fundumstände: Gefunden „beim Torfstechen im Sandfeldbruch auf der Söhring bei Bützow“.

Lit.: Mecklbg. Jahrb. 26, 1861 Ber. 4.

A. O.: Mus. Schwerin 3506.

Lüssow, Kr. Güstrow (Abb. 5, 2)

1 Hörnerknaufschwert.

Fundumstände unbekannt. Gefunden 1826. Moorpatina.

Lit.: Beltz, VAM. 1899, 75 Abb. 110. - Sprockhoff, Vollgriffschwerter 84 Nr. 70 Taf. 1, 6.

A. O.: Mus. Schwerin LIB 1 a 6.

Laage, Kr. Güstrow (Abb. 7, 6)

1 Griffangelschwert mit langer, vierkantiger Griffangel.

Fundumstände: Gefunden im „feuchten Acker“. Moorpatina.

Lit.: Mecklbg. Jahrb. 48, 1883, 332. - Sprockhoff, Vollgriffschwerter 84 Nr. 68.

A. O.: Mus. Schwerin LIB 2 a 40.

Parum, Kr. Güstrow (Abb. 8, 1)

1 Griffzungenschwert mit Zungenfortsatz.

Fundumstände: Gefunden bei Anlage des Güstrow-Rostocker Schiffahrtskanals in einer ausgedehnten Moorniederung zwischen Güstrow und Parum, tief im Moor.

Lit.: Sprockhoff, Griffzungenschwerter 96 Taf. 18, 4. - Prähist. Blätter 9, 1897, 22 f. Taf. 3.

A. O.: Mus. Schwerin.

Doberan, Kr. Rostock (Abb. 6, 5)

1 Schwert mit Vollgriff und gelochter Knaufplatte.

Fundumstände: Gefunden 1898 in Moorerde neben dem Predigerhaus.

Lit.: Friderico-Francisceum (Lisch) Taf. 14, 4, S. 127. - AuhV. I H. 7 Taf. 2, 4 b. - Beltz, VAM. 1910 Taf. 36, 6 (dort als Brüel).

A. O.: Mus. Schwerin LIB 1 a 7.

Basedow, Kr. Malchin (Abb. 2, 9-14)

1 Bronzeblechtasse vom Typ Fuchsstadt, unverziert. Henkel fehlt. 2 Blechtassen vom Typ Kirkendrup, beide buckelverzert, beide mit strichverziertem Henkel. 1 gleiche Tasse mit ausgebrochenem Rand. Unsicher, ob diese Tasse einen Henkel gehabt hat. 1 Schale gleicher Form und Verzierung, ohne Henkel. 1 Randbruchstück einer Tasse.

Fundumstände: Gefunden 1870 beim Ausräumen eines „Moderloches“. Nach Fundbericht sollen 4 Tassen Henkel gehabt haben.

Lit.: Mecklb. Jahrb. 36, 1871 Ber. 135 f. - Sprockhoff, Handelsgesch. 58 Taf. 15 b-d. - Ders., Kat. 12 RGZM. 4.

A. O.: Mus. Schwerin 4288-4293.

Levitow, Kr. Malchin (Abb. 4, 22-23)

Bodenbruchstück eines abgerundet spitzbodigen Bronzegefäßes mit konzentrischer Verzierung. Griffbruchstück eines Schöpfergriffes mit Halsstütze.

Fundumstände: Gefunden in der sog. „Muskoppel“ (Moorkoppel), einer feuchten anmoorigen Wiese. Als diese zum ersten Male gepflügt wurde, fanden sich über die ganze Koppel verstreut zahlreiche Altertümer aus dem Zeitraum von der jüngeren Steinzeit bis zum Ende der Bronzezeit. Nach Angabe des Lehrers in Levitow haben sich auch gr. Tierknochen und Zähne gefunden. Nach dem frischen Bruch ist das Gefäß erst beim Anpflügen zerbrochen worden.

Lit.: Germania 28, 1944/50, 259 Abb. 1.

A. O.: Schule in Levitow.

Warbelow, Kr. Malchin (Abb. 7, 1)

1 Griffangelschwert.

Fundumstände unbekannt, jedoch Moorpatina.

Lit.: Mecklbg. Jahrb. 40, 1875 Ber. 152.

A. O.: Mus. Schwerin LIB 2 a Nr. 36.

Rosenow, Kr. Malchin (Abb. 7, 3)

1 Griffangelschwert.

Fundumstände: Gefunden 1875 beim Ziehen eines Grabens in einer Wiese. Moorpatina.

Lit.: Mecklbg. Jahrb. 32, 1867, 2. Quart. Ber. 4. - Mecklbg. Jahrb. 40, 1875 Ber. 153. - Sprockhoff, Vollgriffschwerter 84 Nr. 72.

A. O.: Mus. Schwerin 4061.

Gr. Methling, Kr. Malchin (Abb. 7, 4)

1 Griffangelschwert. Ein „kurzer Griff“, der darangewesen sein soll, ist verlorengegangen.

Fundumstände: Gefunden 1874 beim Aufräumen eines Grabens. Moorpatina.

Lit.: Mecklbg. Jahrb. 30, 1865, 3. Quart. Ber. 2. - Mecklbg. Jahrb. 40, 1875 Ber. 152 f. - Sprockhoff, Vollgriffschwerter 84 Nr. 65.

A. O.: Mus. Schwerin 3825.

Dörgelin, Kr. Malchin (Abb. 8, 4-5)

1 Schwertklinge von dachförmigem Querschnitt, spitz zulaufend. Griff abgebrochen. Nicht sicher, ob ehemals Angel oder Griffzunge. 1 Schwertklinge mit Profillinien auf der Klinge, die oben nach außen schwingen. Griffangel und Spitze fehlen.

Fundumstände: Gefunden 1867 im Wald bei Dörgelin unter einem großen Stein.

Lit.: Mecklbg. Jahrb. 32, 1867 Ber. 3. - Mecklbg. Jahrb. 40, 1875 Ber. 152. - Beltz, VAM. 1910, 215 Nr. 209. - Sprockhoff, Vollgriffschwerter 84 Nr. 63/64. - Sprockhoff, Kat. 12 RGZM. 7.

A. O.: Mus. Schwerin LIB 2 a Nr. 34-35.

Dahmen, Kr. Waren (Abb. 1, 1-5)

1 Bronzeblechtasse vom Typ Kirkendrup, verziert mit Reihen getriebener Buckel. Der Henkel ist strichverziert. Zwei große und 2 kleine Armspiralen aus Bronzeband von flach rechteckigem Querschnitt, verziert mit quergestricheltem Zickzackband. Enden dünn rundstabig und quergestrichelt.

Fundumstände: Gefunden 1844 beim „Modergraben“ 1,8 m tief in „einem Moderloche“, also im Moor. Die Spiralen lagen in der Schale und unter einer Sandsteinplatte. Moorpatina.

Lit.: Mecklbg. Jahrb. 10, 1845 Ber. 383 ff. mit Abb. - Sprockhoff, Kat. 12 RGZM. 6 f. - Sprockhoff, Handelsgeschichte 58 Taf. 15 g. - Beltz, VAM. 1910, 282 f. Taf. 43, 92. - Beltz, VAM. 1899, 71 Abb. 103. - Mannus 8, 1917, 61. - AuhV. 1, H. 3 Taf. 5, 2. - Fornvännern 1902, 25 Abb. 23. - Sv. formn. för. tidskr. 11, 1902, 25 fig. 23.

A. O.: Mus. Schwerin 2108-2110.

Kl. Luckow, Kr. Waren (Abb. 2, 5-8)

3 Bronzeblechtassen vom Typ Kirkendrup, verziert mit Buckelreihen. 2 der Tassen haben strichverzierte Henkel, der der dritten fehlt.

Fundumstände: Gefunden 1847 im Moor bei Kl. Luckow.

Lit.: Mecklbg. Jahrb. 13, 1848 Ber. 376 f. - Beltz, VAM. 1910, 282 Nr. 8. - Sprockhoff, Handelsgesch. 58 Taf. 15 a. - Ders., Kat. 12 RGZM. 11.

A. O.: Mus. Schwerin 2491-93.

Rothenmoor, Kr. Waren (Abb. 5, 1)

1 Hörnerknaufschwert. Der gerippte Mittelteil des Griffes ist vergoldet.

Fundumstände unbekannt. Moorpatina.

Lit.: Sprockhoff, Vollgriffschwerter Taf. 1, 7, S. 84 Nr. 73. - Beltz, VAM. 1910 Taf. 35, 1. - Mannus 2, 1910, 216 Abb. 3.

A. O.: Mus. Schwerin I B 1 a 12.

Stuer-Vorwerk, Kr. Waren (Abb. 5, 3)

Plattenfibel.

Fundumstände unbekannt. Moorpatina.

Lit.: Mecklbg. Jahrb. 12, 1847, 416.

A. O.: Priv. Besitz.

Vollrathsruehe, Kr. Waren (Abb. 6, 1)

1 Griffzungenschwert mit schmaler Griffzunge. Das obere Ende der Griffzunge fehlt.

Fundumstände: „Gefunden im Moor“.

Lit.: Sprockhoff, Griffzungenschwerter 102 Nr. 20. - Beltz, VAM. 1910, 239.

A. O.: Mus. Schwerin 1172.

Klopzow, Kr. Waren (Abb. 7, 7)

1 Griffangelschwert. Teil der Griffangel abgebrochen.

Fundumstände: Gefunden 1843 unweit der Müritz „beim Ausfahren eines Moderloches“.

Lit.: Sprockhoff, Vollgriffschwerter 84 Nr. 66.

A. O.: Mus. Neustrelitz.

Malchow, Kr. Waren (Abb. 8, 7)

Tüllenbeil. Breitseiten rippenverziert.

Fundumstände: Gefunden „am Malchower See in einer Torfschicht, die 2 m unter festem Boden steht“.

Lit.: Mecklbg. Jahrb. 52, 1887, 15 Taf. II, 7. - Beltz, VAM. 1910 Taf. 37, 11.

A. O.: Mus. Schwerin B 147.

Waren, Kr. Waren (Abb. 8, 8)

Großes Tüllenbeil. Auf den Breitseiten Bogenrippen und Buckelchen.

Fundumstände: Gefunden „in dem großen Bruch bei Waren“.

Lit.: Sprockhoff, Kat. 12 RGZM. Taf. 5, 14.

A. O.: Staatsmus. Berlin II a 414.

Blücherhof, Kr. Waren (Abb. 8, 10)

1 kleine Lanzenspitze mit hohlem Blatt. Tülle ist ausgebrochen. Das hohle Blatt ist mit Lehm gefüllt, der noch Abdrücke des runden Holzschafes zeigt.

Fundumstände: Gefunden 1937 im Moor beim Torfstechen.

A. O.: Mus. Waren 3952.

Waren, Kr. Waren (Abb. 8, 11)

1 Lanzenspitze mit hohlem Blatt. Auf dem Blatt kleine Gußfehler.

Fundumstände: Gefunden 1886 bei Waren. Nähere Fundumstände unbekannt. Moorpatina.

Lit.: Beltz, VAM. 1910 Taf. 37, 18.

A. O.: Mus. Schwerin L I D 1 a 36.

Kr. Stargard (Abb. 5, 4)

Große Plattenfibel.

Fundumstände unbekannt. Gefunden 1855. Moorpatina.

Lit.: Oldeberg, Det Nordiska Bronsaldersspännets Historia (1933) 111 fig. 103.

A. O.: Mus. Neustrelitz.

Alt-Strelitz, Kr. Stargard (Abb. 6, 2)

1 Griffzungenschwert mit schmaler Griffzunge. Oberstes Ende der Griffzunge fehlt.

Fundumstände: Gefunden 1882 auf einer Wiese, 30 cm tief im Abraum über der Torfschicht.

Lit.: Sprockhoff, Griffzungenschwerter 102 Nr. 19.

A. O.: Mus. Neustrelitz.

Mirow, Kr. Stargard (Abb. 6, 4)

1 Vollgriffschwert mit gelochter Knaufplatte.

Fundumstände: Gefunden 1869 im Wasser beim Fischen.

Lit.: Kunst u. Gesch. Denkm. d. Freistaates Mecklenburg Strelitz I, I. Abtlg. Taf. II, 17. - Berliner Photo-Album 1880, Sect. V. Taf. I.

A. O.: Mus. Neubrandenburg.

(Fundort unbek.), Mecklenburg (Abb. 8, 6)

1 Griffangelschwert.

Fundumstände unbekannt. Moorpatina.

A. O.: Mus. Schwerin LIB 2 a 48. (1929 v. mineralogisch-geolog. Inst. Rostock an Mus. Schwerin überwiesen).

Anschließend werden die in Mecklenburg gefundenen, aber durch den Handel verlorengegangenen Funde von Goldspiralen aufgeführt. Es steht zu vermuten, daß sie noch z. T. der Periode III angehören. Da sie aber nur an versteckter Stelle in den Mecklenburger Jahrbüchern erwähnt sind und von H.-L. Janssen in seiner Arbeit: Die Germanen in Mecklenburg, Mannus Bücherei Nr. 54 (s. dort 53 f.) nicht berücksichtigt werden, sollen sie hier dem Leser bekanntgemacht werden.

Göhlen, Kr. Ludwigslust

3 Spiralen aus Golddraht.

Gefunden „bei Anfertigung einer Koppelbefriedigung“.

Lit.: Mecklb. Jahrb. 7, 1842 Ber. 366.

Verloren.

Röcknitz, Kr. Malchin

2 Spiralen aus rundem Golddraht, mit eingerollten, breitgehämmerten Enden.

Fundumstände: Gefunden 1849 auf dem „Heidberg“, beim Ausgraben von Steinen, unter einem großen Stein.

Lit.: Mecklb. Jahrb. 15, 1850 Ber. 269 f.

A. O.: 1 Spirale verlorengegangen, eine im Mus. Schwerin.

In der Trebel, Kr. Malchin (zwischen Quitzenow u. Bassendorf)

1 unregelmäßiger kleiner Spiralfingerring aus Gold.

Fundumstände: Gefunden beim Auskrauten der Trebel.

Lit.: Mecklb. Jahrb. 8, 1843 Ber. 55 f.

Verloren.

Vogelsang, Kr. Güstrow

1 halber Armring aus Bronze, 1 Spiralfingerring aus doppeltem Golddraht.

Fundumstände: Gefunden 1869 beim Dränieren eines Feldes.

Lit.: Mecklb. Jahrb. 35, 1870 Quart. Ber. 2, 3. - Mecklb. Jahrb. 36, 1871 Ber. 140 f.

A. O.: Privatbesitz.

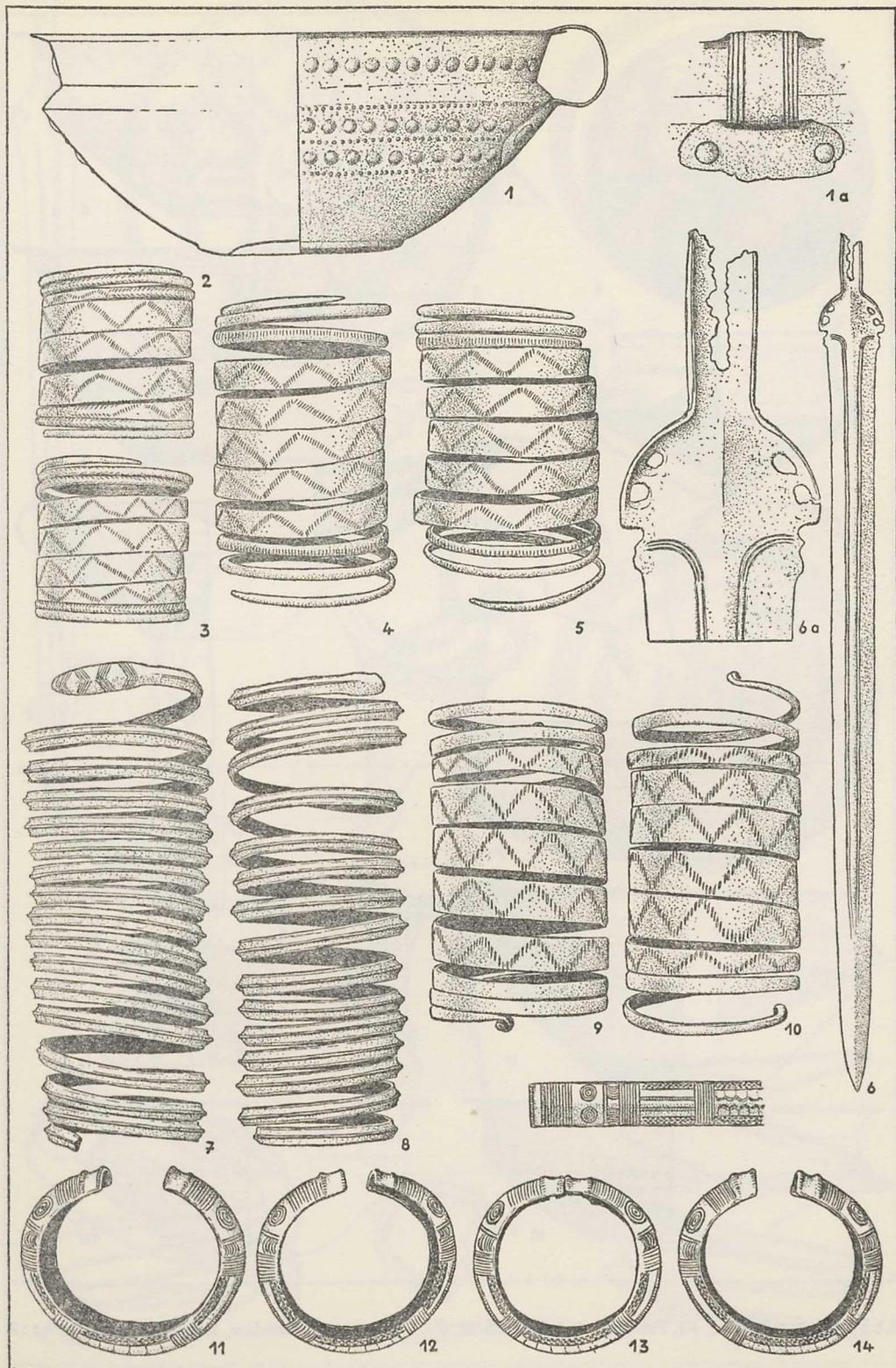


Abb. 1. 1-5 Dahmen, Kr. Waren 6-14 Redentin, Kr. Wismar 1 u. 6a = 1:2, 2-5. 7-14 = 1:3; 6 = 1:6.

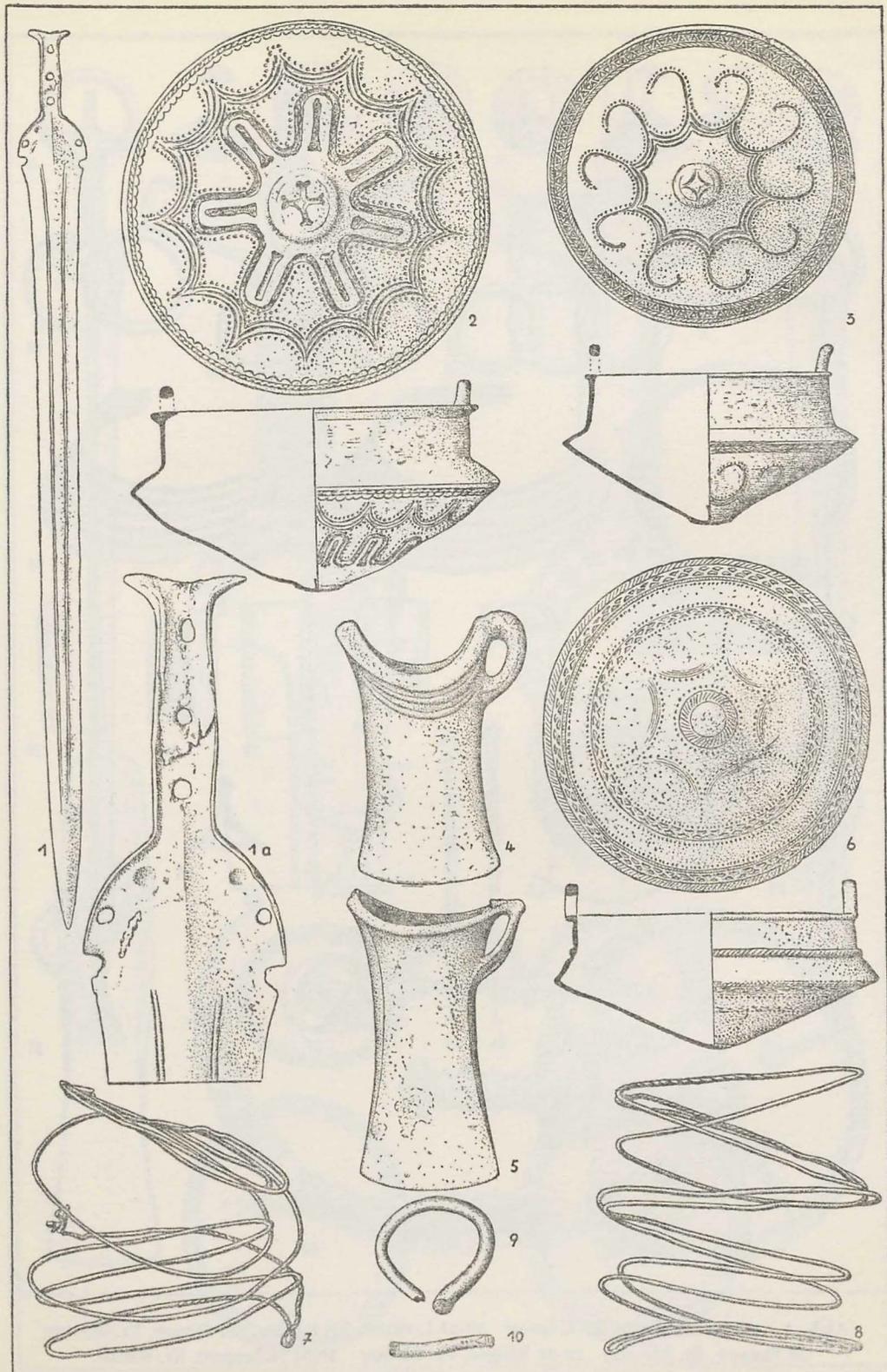


Abb. 3. 1-3 Klueß, Kr. Güstrow 4-5 Eldena, Kr. Ludwigslust 6-10 Suckow, Kr. Parchim.

1 = 1:6, alles andere 1:2.

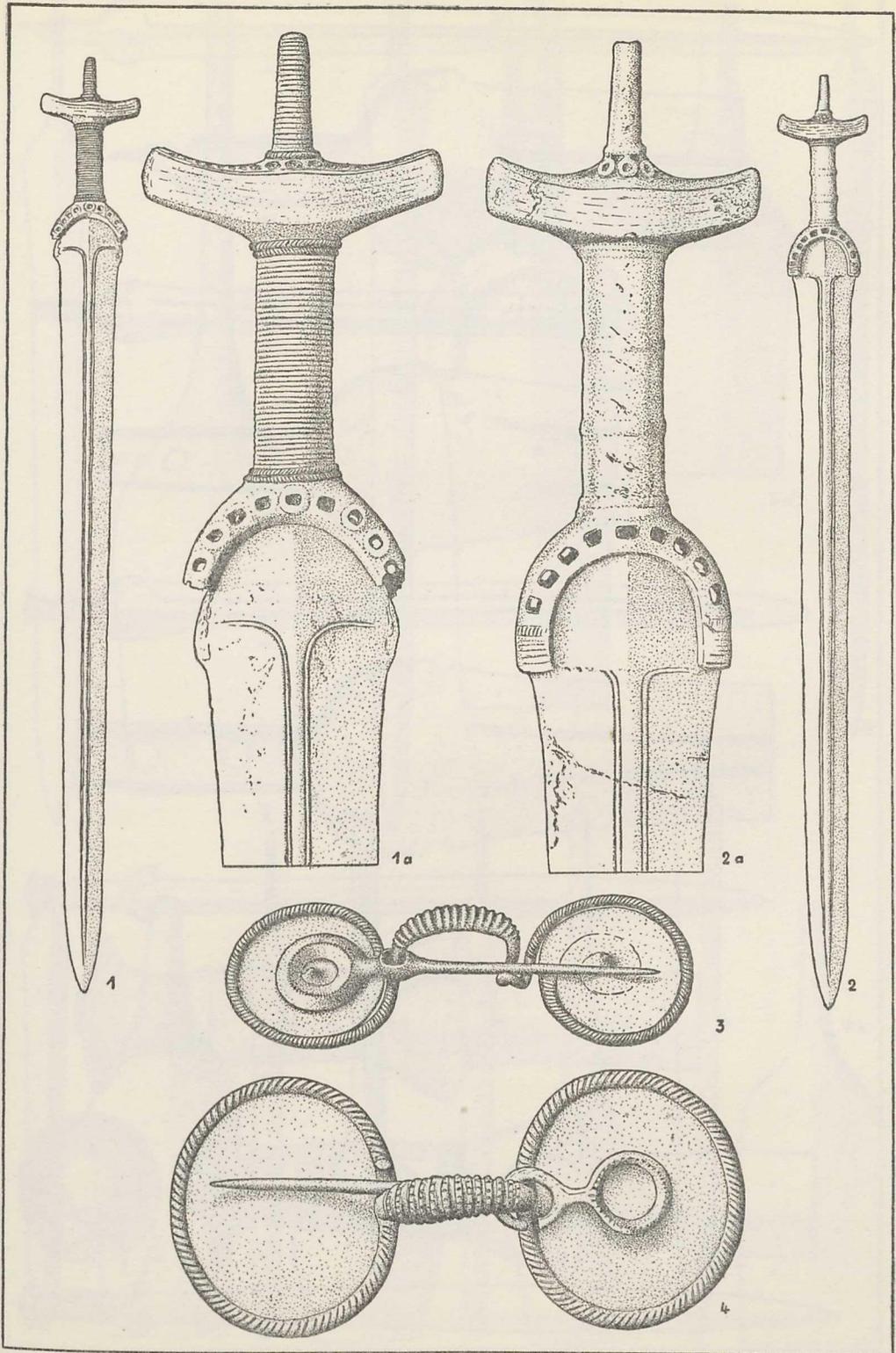


Abb. 5. 1 Rothenmoor, Kr. Waren 2 Lüßow, Kr. Güstrow 3 Stuer, Vorwerk, Kr. Waren
4 Kr. Stargard. 1-2 = 1:6, alles andere 1:2.

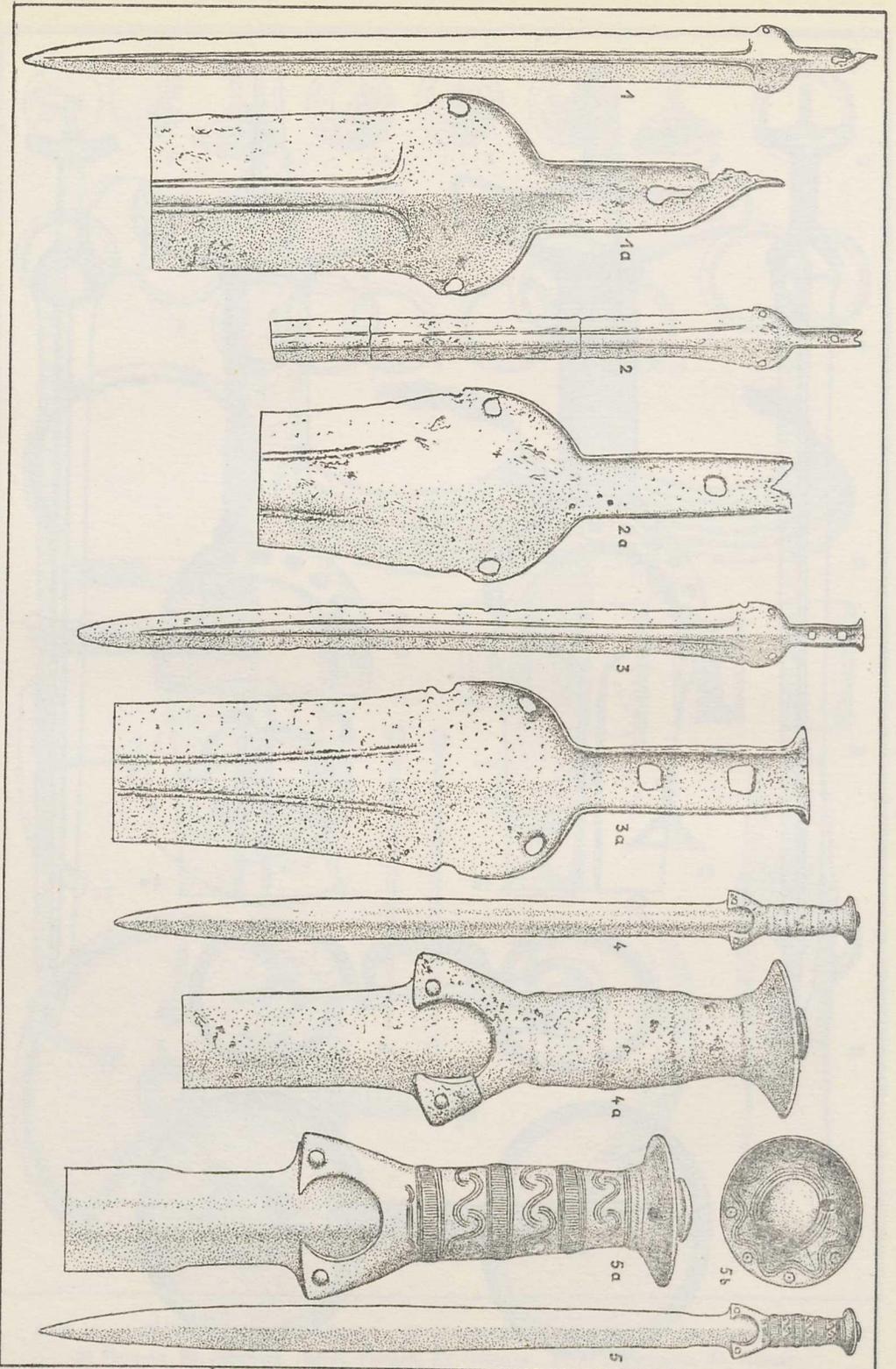


Abb. 6. 1 Volltrahruhe, Kr. Waren 2 Alt-Strelitz, Kr. Stargard 3 Sukow, Kr. Schwerin
 4 Mirow, Kr. Stargard 5 Doberan, Kr. Rostock 1-5 = 1:6; 1a-5b = 1:2.

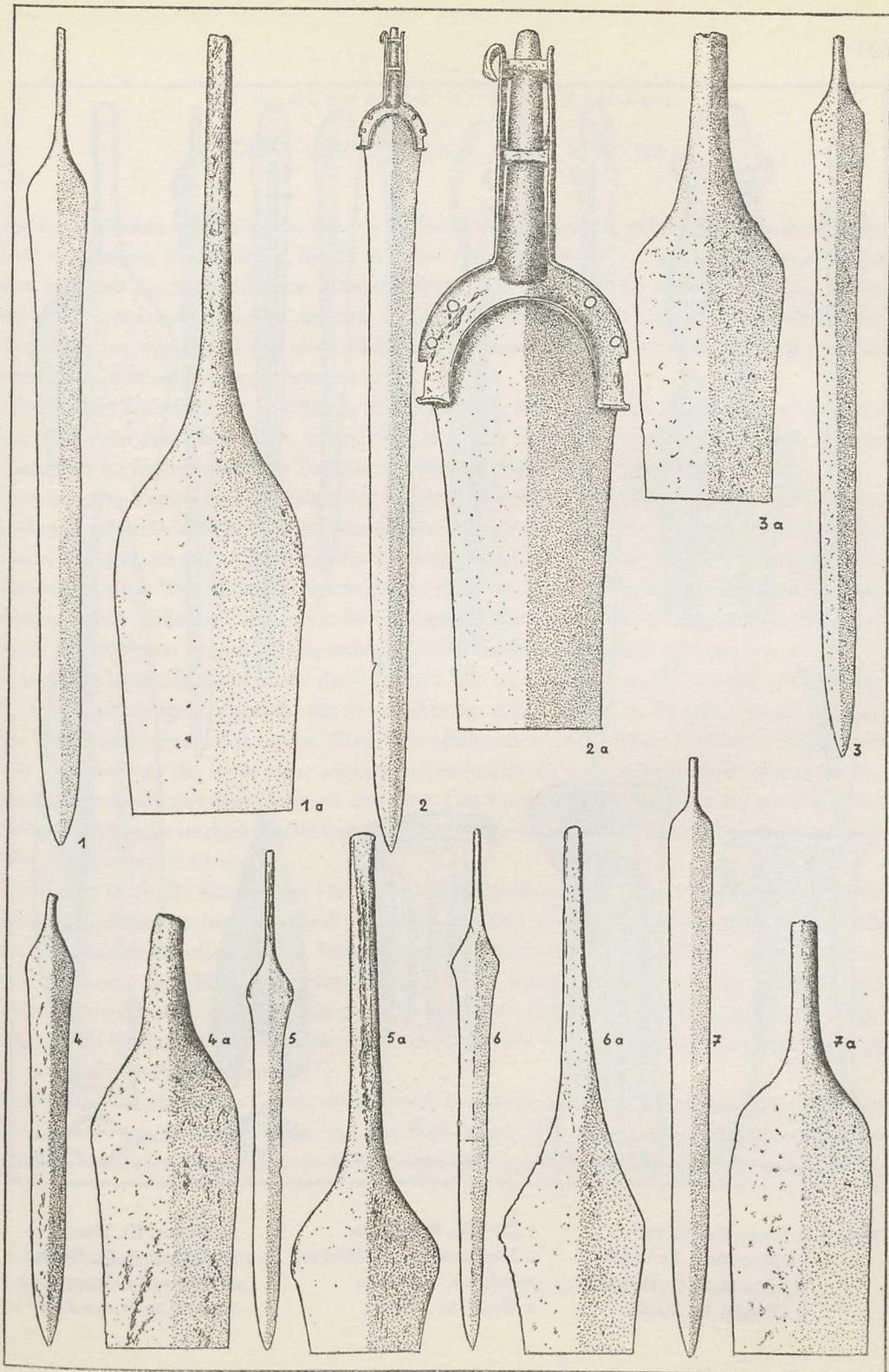


Abb. 7. 1 Warbelow, Kr. Malchin 2 Redentin, Kr. Wismar 3 Rosenow, Kr. Malchin
 4 Gr. Methling, Kr. Malchin 5 Kritzburg, Stdtkr. Wismar 6 Laage, Kr. Güstrow
 7 Klopzow, Kr. Waren. 1a-7a=1:2; 1-7=1:6.

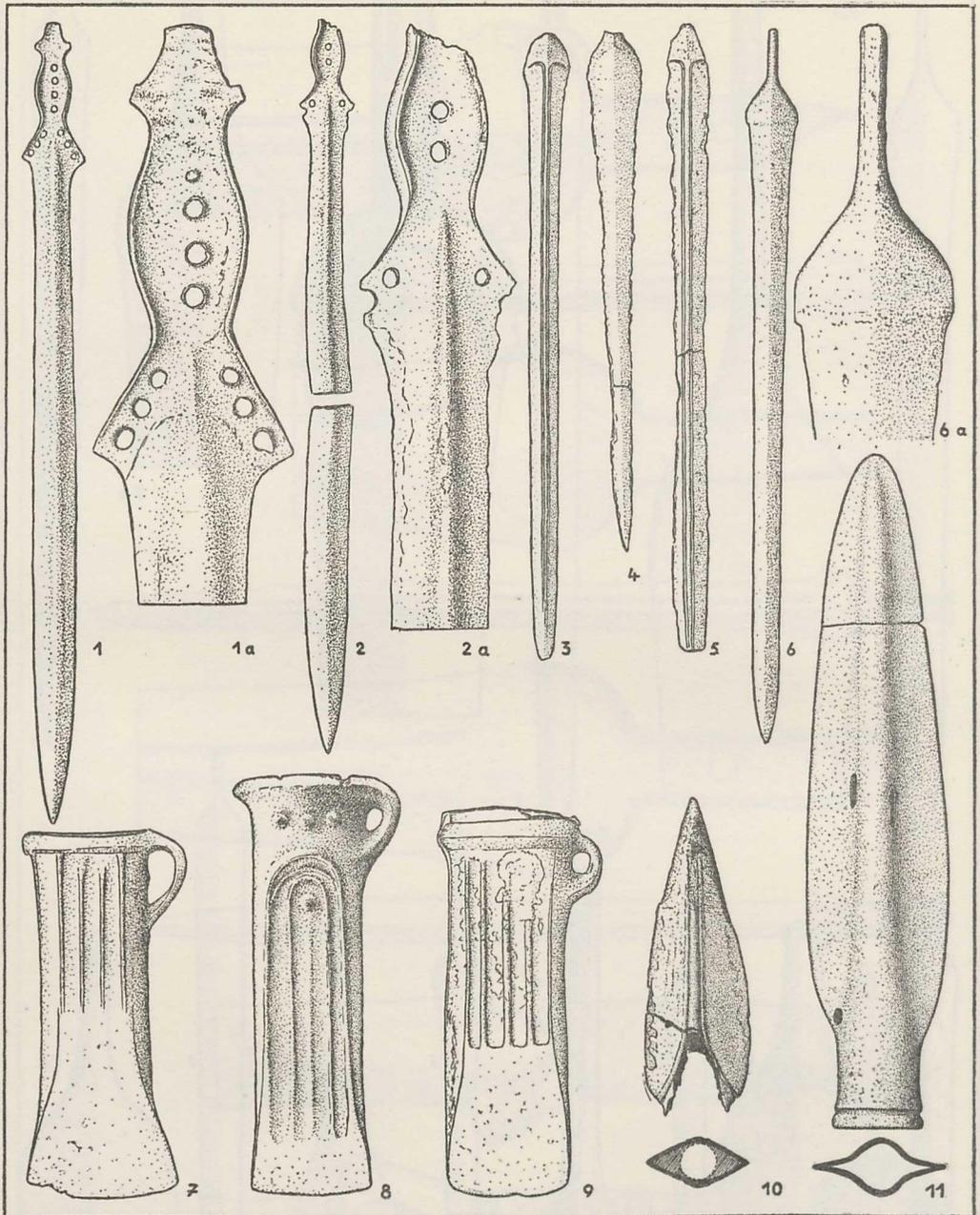


Abb. 8 1 Parum, Kr. Güstrow
 2 Zahrendorf, Kr. Wismar
 3 Leisterförde, Kr. Hagenow
 4 Dörgelin, Kr. Malchin

5 Dörgelin, Kr. Malchin
 6 Fundort unbek. Mecklenburg
 7 Malchow, Kr. Waren
 8 Waren, Kr. Waren

9 Wismar, Kr. Wismar
 10 Blücherhof, Kr. Waren
 11 Waren, Kr. Waren
 1-6 = 1:6, 1a. 2a. 6a u. 7-11 = 1:2